Donnerstag, den 29. Dezember 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 356. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; **Ausland:** monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow** J. W. Modrow, Plac Wolności 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hellego 20.

Die Wahrheit über Sowjetrußland.

Trotzki über die innerpolitische Lage der Sowjetunion.

Prag, 28. Dezember (Pat) „Narodni Listy" veröffentlicht ein Interview ihres Moskauer Korrespondenten mit Trotzki. Die gegenwärtige Staatsordnung Rußlands sei eine Diktatur Einzelner und nicht die Diktatur des Proletariats. An Stelle des früheren kapitalistischen Systems sei eine neue Wirtschaftsrichtung getreten, die eine neue Bourgeoisie in den Städten wie auch auf dem Lande schafft. Auf dem Lande kann man ein Anwachsen der begüterten Bauern feststellen, während in den Städten die Kaufleute und Spekulanten bereits 70 Prozent des Innenhandels in ihren Händen haben. Es bestehe aller Grund zu der Behauptung, daß die Spekulation gegenwärtig die Haupttriebfeder des gesamten Wirtschaftslebens in Rußland sei.

Was den zweiten Punkt des Revolutionsprogramms, die Befreiung der Arbeiterschaft, anbelangt, so müsse festgestellt werden, daß gerade das Proletariat unter den Folgen der Wirtschaftskrise am meisten zu leiden habe. Die Arbeitszeit sei auf 9 und sogar 10 Stunden täglich erhöht worden, wobei die Löhne in den Fabriken außerordentlich niedrig seien. Die Verdienste reichen bei weitem nicht für die notwendigsten Sachen aus. Trotzki bemerkt, er kenne kein zweites Land, in dem die Lage der Arbeiterschaft so beklagenswert wäre, wie gerade in Rußland. Er trachte nicht danach, einen Umsturz herbeizuführen, doch schaffe die gegenwärtige Lage in Rußland allein die Atmosphäre dazu. Seine politische Laufbahn, sagte Trotzki, werde er nicht mit einem Kompromiß und auch nicht in Sibirien beenden. Obwohl seinen Gegnern seine Meinung auch nicht unbekannt ist, so nimmt er dennoch nicht an, daß sie sich seiner zu entledigen versuchen werden. Schließlich aber, schloß Trotzki, ist alles möglich.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Litauen und Deutschland.

Kowno, 28. Dezember (ATE). In Kownoer politischen Kreisen wird der Konferenz des deutschen Gesandten in Kowno mit dem Ministerpräsidenten Woldemaras am 21. d. M. große Bedeutung beigemessen. Sofort nach dieser Konferenz tauchte die Nachricht auf, daß die deutschen Banken der Landwirtschaft in Litauen eine Anleihe in Höhe von zwei Millionen Litew gewähren wollen. Dieses Entgegenkommen, das Litauen von den deutschen Banken erwiesen wurde, wird als erster Schritt für eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Litauen und Deutschland angesehen. Auch wird angenommen, daß Litauen durch diese Annäherung an Deutschland den Beginn der Verhandlungen mit Polen möglichst hinauszuschieben versuchen wird.

Vor den Wahlen.

Spaltung in der Bauernpartei.

In der unter der Führung des ehem. Abgeordneten Dąbski stehenden Bauernpartei ist eine Spaltung eingetreten. Schon vor längerer Zeit waren innerhalb der Partei Meinungsverschiedenheiten entstanden. Eine Gruppe unter der Führung von Stapinski und Sliwinski drängte zum Anschluß der Bauernpartei an den Block der Regierungsparteien, während das Zentralkomitee mit Dąbski an der Spitze, der eine radikalere Richtung vertritt, sich diesem Anschluß widersetzt. Stapinski und Sliwinski sind nunmehr vom Zentralkomitee aus der Partei ausgeschlossen worden. Da sie aber eine ganze Reihe von Anhängern besitzen, ist die Absplitterung eines Teiles der Partei unvermeidlich.

•

Der Minderheitenblock in Galizien gescheitert.

Die jüdischen Zionisten Galiziens haben sich bisher dem Minderheitenblock gegenüber ablehnend verhalten, ohne jedoch ihre Stellungnahme endgültig zu präzisieren. Nun haben in Lemberg Beratungen des Zentralkomitees der zionistischen Organisation stattgefunden, wo ein endgültiger Beschluß über die Wahltaktik gefaßt wurde. Von seiten der Zionisten Kongreßpolens nahmen an den Beratungen Dr. Davidson und Hartglas teil, die sich für ein Zusammengehen mit dem Minderheitenblock aussprachen. Das Zentralkomitee beschloß jedoch mit 33 gegen 7 Stimmen die Schaffung einer national-jüdischen Wahlfront. Mit diesem Beschluß ist die Bildung des Minderheitenblocks auf dem Gebiete Galiziens als gescheitert anzusehen.

•

Wieviel Wähler zählt Warschau?

Die Wählerlisten für die Stadt Warschau sind bereits angefertigt. Danach beträgt die Zahl der Wähler für den Sejm 661 424 Personen, für den Senat 461 498 Personen. Die Stadt Warschau hat 14 Sejmabgeordnete und 4 Senatoren zu wählen.

*

Die Lodzer Juden wollen einen jüdisch-nationalen Block bilden.

Es sind schon seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, alle diejenigen jüdischen Parteien, die sich dem Minderheitenblock nicht anschließen wollen, zu einem jüdisch-nationalen Block zu vereinigen. Diese Bestrebungen werden hauptsächlich von der Aguda, der Organisation der orthodoxen Juden, gefördert. Auch in Lodz ist man diesem Plan bereits nähergetreten.

So fand vorgestern im Lokale der „Aguda" eine Beratung der politischen Parteien und der jüdischen wirtschaftlichen Organisationen statt, auf der diese Frage besprochen wurde. Zu der Versammlung waren die Zionisten und die Vertreter der „Mizrachi" und „Hitachtud" nicht geladen worden. Die Versammlung wurde vom Stadtverordneten Mincberg eröffnet, der erklärte, daß man die Konferenz zwecks Bildung eines jüdischen nationalen Blocks einberufen habe, für den sich bereits die „Aguda", die Volkspartei und der Verband der Kleinkaufleute ausgesprochen haben.

In der sich entwickelnden Aussprache ergriff zunächst Stadtv. Weizmann von der Volkspartei das Wort, der erklärte, seine Partei habe sich deshalb dem Block angeschlossen, weil sie die von diesem eingeschlagene Politik als die gegebene ansehe. Der Vertreter der Kleinkaufleute erklärte, daß der Beitritt des Verbandes zum Block von den Namen abhängen werde, die auf der Kandidatenliste figurieren werden. Die Vertreter des Zentralverbandes der Kaufleute und der Industriellen Eisner und Dir. Urbach bemerkten, sie seien zu der Versammlung nur zu informativen Zwecken gekommen. Dr. Herszwinkel erklärte im Namen der Kleinkaufleute, daß sich seine Organisation dem Block angeschlossen habe. Dieselbe Erklärung gab der Vertreter des Handwerkerverbandes ab.

Zum Schluß faßte Stadtv. Mincberg die abgegebenen Erklärungen zusammen und stellte fest, daß sich bisher dem Block die „Aguda", die Orthodoxen Juden aus Pabianice, die Volkspartei und die bei dieser Partei bestehenden Verbände angeschlossen hätten. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, für Sonnabend abend eine zweite Konferenz einzuberufen, auf der von den übrigen Parteien entscheidende Erklärungen abgegeben werden sollen. (p)

Politik der Nadelstiche.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie bekannt, wurden alle gewesenen Abgeordneten, die früher im Staatsdienst standen und gegenwärtig nach der Auflösung des Sejm wieder ihre Aemter übernehmen wollen, von der Regierung in entlegene Gegenden versetzt. Es betraf dies allerdings nur diejenigen ehem. Abgeordneten, die der Regierung nicht genehm sind. Besonders scheint es die Regierung auf den ehem. Abgeordneten und bekannten Sprecher der P. P. S. Dr. Prager abgesehen zu haben. Vor Uebernahme des Abgeordnetenmandats bekleidete Dr. Prager einen höheren Posten im Arbeitsministerium in Warschau. Nun erhielt Dr. Prager die Mitteilung, daß er nach Pinsk in Polesie versetzt worden sei. Dr. Prager, der seit Jahren ständig in Warschau wohnhaft ist, hat sich mit dieser Versetzung nicht einverstanden erklärt und auf eine weitere Anstellung im Staatsdienste verzichtet.

Aehnlich ist es dem ehemaligen christlich-nationalen Abgeordneten und Vorsitzenden der Militärkommission des Sejm Monczynski ergangen. Als aktiver Oberst wurde er zum Militärdienst einberufen und nach Wladimir-Wolynsk versetzt.

Auf diese kleinliche Weise will sich die Regierung für die durch diese Leute erlittene Unbill rächen. Unwillkürlich kommen uns da die zaristischen Zeiten in Erinnerung; während man früher die Aufsässigen in die entlegenen Gegenden Rußlands verschickt hat, hat die gegenwärtige Regierung der moralischen Sanierung die Pinsker Sumpfgegend als Aufenthalt für ihre oppositionellen Beamten bestimmt.

Die jüdischen Rabbiner überbieten sich in Loyalitätskundgebungen.

Nachdem eine Rabbinertagung in Krakau in überschwenglicher Weise ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staate und ihre Anhänglichkeit an Marschall Pilsudski manifestiert hat, findet jetzt in Lemberg wieder eine große Tagung der Rabbiner statt, die in der gleichen Weise ihre Ergebenheitsgefühle zum Ausdruck bringt. An der Tagung, die am Dienstag eröffnet wurde und 3 Tage dauern soll, nehmen 250 Rabbiner teil. Der Eröffnung wohnten außerdem 4000 orthodoxe Juden und die Vertreter der Behörden bei. Besonders imposant gestaltete sich die Begrüßung des höchsten Rabbiners in Polen, des Wundertäters Rokach. Die unübersehbare Menschenmenge, die den Bahnhof belagerte, um den Rabbiner zu sehen und seine Kleider berühren zu können, mußte durch Polizeiabteilungen zu Fuß und zu Pferd zurückgedämmt werden.

In der Resolution, die unter stürmischer Begeisterung beschlossen wurde, wird dem Staatspräsidenten und dem Marschall Pilsudski die Huldigung dargebracht und die jüdische Bevölkerung aufgefordert, Pilsudski und seine Regierung vorbehaltlos zu unterstützen.

Abschaffung der Standgerichte in Polen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie unser Korrespondent erfährt, werden am 1. Januar 1928 die Bekanntmachungen über die Verlängerung der Tätigkeit der Standgerichte, wie dies alljährlich zu Jahresbeginn geschah, nicht mehr veröffentlicht werden. Auf der letzten Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, den am 31. Dezember ablaufenden Termin der Tätigkeit der Standgerichte nicht mehr zu verlängern. Alle Akten der Standgerichte werden mit dem 1. Januar 1928 den gewöhnlichen Gerichten überwiesen werden.

So erfreulich es auch ist, daß sich die Regierung endlich entschlossen hat, die Standgerichte in Polen aufzulösen, so scheint es jedoch sehr danach auszusehen, daß diese Maßnahme der Regierung lediglich auf die herannahenden Wahlen berechnet ist. Die Aufhaltung der Erhöhung der Eisenbahnpreise sowie der Administrationsstrafen geben zu dieser Schlußfolgerung nur noch mehr Anlaß.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist in ständigem Wachsen begriffen. Im Monat November waren in den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern 123 720 Arbeitslose registriert. Von dieser hohen Zahl umfaßt das Arbeitslosenversicherungsgesetz nur 16 927 Personen. Insgesamt beziehen jedoch 58 564

Personen Arbeitslosenunterstützung, da bekanntlich auch außergesetzliche Unterstützungen gewährt werden. 65 156 Personen, also über die Hälfte der registrierten Arbeitslosen, bleiben ohne jede Unterstützung. Es ist dies ein sehr klägliches Bild des Elends, das diese Zahlen vor unseren Augen entrollen. Wir müssen von den maßgebenden Stellen immer wieder aufs entschiedenste fordern, daß dem Problem der Arbeitslosigkeit die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet und der ungeheuren Not dieser vielen Tausende ein Ende bereitet wird.

Die Prüfung der Produktionskosten in der Industrie ist beendet.

Die sozialistischen Parteien haben im Sejm wiederholt den Antrag gestellt, eine Kommission zur Prüfung der Produktionskosten in der Industrie ins Leben zu rufen. Diesem Drängen der Arbeiterparteien ist die Regierung bekanntlich nachgekommen, indem eine solche Kommission vor längerer Zeit geschaffen und mit besonderen Rechten ausgestattet wurde. Diese Enquete-Kommission hat die Untersuchungen in den einzelnen Industriezweigen nunmehr beendet. Am 2. Januar werden die letzten Sitzungen der Kommission stattfinden, um die Berichte und Anträge fertigzustellen, die dann der Regierung vorgelegt werden.

Die Feststellungen der Kommission haben für die Lohnkämpfe der Arbeiter und Angestellten eine große Bedeutung, da ja die Industriellen bei jeder Lohnforderung immer wieder die Behauptung aufstellen, daß die Produktionskosten durch die erhöhten Löhne eine zu starke Belastung erfahren. Eine genaue und objektive Feststellung der Produktionskosten wird es den Industriellen unmöglich machen, im Trüben zu fischen.

Furchtbares Autounglück.

Gestern ereignete sich auf der Chaussee Warschau—Tomaschow in der Nähe des Dorfes Nadarzyn ein schreckliches Automobilunglück. In dem Auto fuhren 3 Geistliche aus Warschau sowie der Führer Jastrzembski. Infolge des Glatteises konnte der Wagen, der in einem außergewöhnlich scharfen Tempo dahinsauste, an einer Biegung nicht zum Stehen gebracht werden. Der Wagen fuhr mit großer Wucht auf einen Stein, so daß der Vorderteil des Autos zertrümmert wurde und das Auto sich überschlug. Die Folgen dieses Saltos waren furchtbar: Der Geistliche Antoni Kaim sowie der Führer Jastrzembski waren auf der Stelle tot. Die beiden anderen Geistlichen entgingen wie durch ein Wunder dem Tode und kamen mit nur leichten Hautabschürfungen davon.

Der Papst beglückwünscht das faschistische Italien.

Zu den Fortschritten der Klerikalisierung.

In seiner Weihnachtsansprache an das Kardinalkollegium besprach der Papst die Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres. Nach der Aufzählung der für die Kirche erfreulichen Geschehnisse, erklärte er, es seien auch Schmerzensschreie aus verschiedenen Teilen der Welt gehört worden, so in den letzten Zeiten aus Mexiko, Rußland und China, von wo Nachrichten über sehr traurige Ereignisse, über so beispiellose Barbareien eingetroffen sind, daß man kaum glauben kann, daß sich nicht alle Völker dagegen mit dem Ausdruck des Abscheus und der Verdammung erheben. Schließlich beglückwünschte der Papst Italien lebhaft vor allem wegen der ständigen Fortschritte im Hinblick auf die religiöse Unterweisung, die im christlichen Leben aller Klassen des Bürgertums reiche Früchte hervorbringe. Obwohl sich in Italien, fuhr der Papst fort, einige Befürchtungen angesichts des Bestehens gewisser katholischer Zirkel bemerkbar machen (die in Opposition zum Faschismus stehen und darum von den Faschisten verfolgt werden. Red), wolle er doch in bezug hierauf den Optimismus, den er sich stets zu wahren suche, nicht aufgeben.

Briand über den Frieden im Osten.

Eine Weihnachtsunterredung. — Stresemann darf in Polen nicht gelobt werden.

In einem Weihnachtsinterview, das der bekannte französische Journalist Sauerwein mit Briand gehabt hat, und das in der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht wird, hat Briand sich auch über den polnisch-litauischen Konflikt geäußert und dabei folgendes ausgeführt:

„Zwischen Polen und Litauen konnte von einem Augenblick zum anderen einer jener Zwischenfälle sich ereignen, bei dem die Gewehre von selbst losgehen.

Verwegen, zu glauben, daß Feindseligkeiten dieser Art, wenn sie erst einmal ausgebrochen sind, lokalisiert und auf die beiden ursprünglichen Gegner beschränkt werden können. Im Osten Europas, wo gewisse Grenzen von den nächst beteiligten Staaten selbst nicht anerkannt werden, würde, ähnlich wie auf dem Balkan und in anderen Gegenden Europas, ein Krieg sehr rasch von Land zu Land um sich gegriffen und in dem unglücklichen Europa erneut einen Riesenbrand entfacht

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
umgezogen
auf **Wschodniastr. 65**
(Eingang auch durch Petrikauerstr 46) Tel. 66.01.
Sprechstunden von 11½ bis 12½ und 3 bis 5.

haben. Wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden sind, so ist es doch ausgeschlossen, daß Polen und Litauen noch handgemein werden.

Briand betonte, daß dieser Erfolg neben der Haltung von Polen und Litauen sehr wesentlich der Mitarbeit von Deutschland und Sowjetrußland zu danken sei, die sicher ein Wort bei der Beilegung der Streitfrage mitzusprechen hatten. Nichts war leichter, sagte Briand, als Herrn Stresemann zu der dafür erforderlichen Aussprache zu gewinnen und uns seine Mitwirkung zu sichern, die nach den mannigfachen Beweisen, die dieser außerordentliche Staatsmann von seiner Klugheit und seinem Weitblick bereits früher gegeben hat, für uns von Anfang an außer Zweifel stand."

Vorstehende Unterredung wurde u. a. auch von dem Warschauer „Kurjer Poranny" abgedruckt. Es ist jedoch bezeichnend, daß dieses Blatt die anerkennenden Worte, die Briand über Deutschland und dessen Außenminister Stresemann gesprochen hat, ganz weggelassen hat. Wozu diese Fälschung? Der „Kurjer Poranny", der selbst über die Deutschen nichts Gutes schreibt, will seine Leser wahrscheinlich in ständiger Abneigung gegen alles Deutsche erhalten und verheimlicht daher auch jedes anerkennende Urteil von anderer Seite.

Schwere Unwetterschäden in England und Frankreich.

London, 28. Dezember. Der größte Teil der Landwege in England ist mit ungeheuren Schneemassen verschüttet, so daß viele Städte von der Welt vollständig abgeschnitten sind. An der Säuberung der Eisenbahnlinien sind gegen 20 tausend Arbeiter beschäftigt. An der englischen Küste haben verschiedene Schiffe bedeutenden Schaden erlitten.

Paris, 28. Dezember (Pat). Große Gebiete Flanderns sind überschwemmt. Meldungen aus Ostende zufolge herrschen in den Küstengebieten große Schneestürme. Mehrere Fischerboote sind untergegangen.

Ein Schiff der rumänischen Flotte veruntreut.

Man hat gewußt, daß in dem Kulturstaat Rumänien verschiedenes möglich ist. Dennoch hat die Veruntreuung eines Schiffes aus der königlichen Flotte selbst in Rumänien Aufsehen gemacht. Die Sache ging sehr einfach vonstatten. Der Reeder Antippos in Braila ersuchte die Marine, ihm einen Schlepper zu leihen, was ohne Umstände bewilligt wurde. Nunmehr ließ Antippos das Schiff neu anstreichen und einen andern Namen darauf malen. Hierauf verkaufte er es an eine griechische Schiffahrtsgesellschaft. Wie es scheint, ging der königlichen Marine das Schiff schließlich doch ab. Da Antippos ein einflußreicher Mann ist, suchte man die Affäre zu vertuschen. Der Staat sollte durch ein minderwertiges Schiff entschädigt werden. Aber der Betrug wurde ruchbar und soll Gegenstand einer Interpellation im Parlament werden. Antippos ist verschwunden.

Rückgabe des deutschen Eigentums.

Washington, 27. Dezember. Das Repräsentantenhaus hat den Gesetzentwurf über die Rückgabe des beschlagnahmten feindlichen Eigentums mit überwältigender Mehrheit angenommen. Für das Gesetz stimmten 228, dagegen 26 Abgeordnete. Der Gesetzentwurf geht nunmehr dem Senat zu und es ist ziemlich sicher, daß dieser ihn noch in dieser Session, die bis Juni n. J. dauert, verabschieden wird. Der vom Repräsentantenhaus angenommene Entwurf sieht vor die sofortige Rückgabe von 80 Prozent des beschlagnahmten deutschen Eigentums und den vorläufigen Einbehalt der restlichen 20 Prozent.

Massenverhaftungen von Kommunisten in Nordchina.

London, 28. Dezember (ATE). Aus Peking wird von Massenverhaftungen unter den Kommunisten berichtet. Die Zahl der Verhafteten hat 100 bereits überschritten. In der nördlichen Mandschurei wurden ebenfalls viele Verhaftungen vorgenommen, die auch noch weiterhin anhalten. Diese Repressalien gegenüber den Kommunisten stehen im Zusammenhang mit einem beabsichtigten bewaffneten Kommunistenaufstand in der Nähe von Peking.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Verlängerung der Unterstützungsaktion für die beschäftigungslosen Angestellten. Wie unser Korrespondent mitteilt, liegt im Hauptarbeitslosenfonds in Warschau ein Antrag auf Verlängerung der Unterstützungsaktion für die beschäftigungslosen geistigen Arbeiter um weitere 17 Wochen vor. Die Verlängerung der Unterstützungsaktion wird in sechs Bezirken, darunter in Warschau und Lodz, durchgeführt werden.

Magistratssitzung. In der letzten Sitzung des Magistrats gelangte die schlechte Ernährung der Volksschulkinder zur Sprache. Es wurde beschlossen, die Zahl der verausgabten Mittage von 3000 auf 7000 täglich zu erhöhen. In den Aufsichtsrat der Gasanstalt wurden vom Magistrat delegiert: die Vizepräsidenten Rapalski und Wielinski sowie Schöffe Kuk.

Bildung eines ständigen Wahlreferats beim Magistrat. Wie wir erfahren, soll beim Lodzer Magistrat ein ständiges Wahlreferat gebildet werden, dessen Aufgabe es sein wird, ständige und genaue Listen derjenigen zu führen, die berechtigt sind, in den Sejm, Senat und Stadtrat zu wählen. Sämtliche Aenderungen, die durch den Tod oder Ausreise eintreten, werden streng registriert werden, so daß bei allen Wahlen die Zahl der Wahlberechtigten sofort bekannt sein wird, wodurch die technischen Vorbereitungen für die Wahlen wesentlich erleichtert sein werden. An der Spitze dieses Referats soll Herr Tarlowski stehen. (p)

Ein weiblicher Ministerialrat. Im Kultusministerium wurde Frau Sierzputowska zum Ministerialrat ernannt. In Polen ist es die erste Frau, die einen so hohen Posten bekleidet.

Waldkäufe reichsdeutscher Firmen in Polen. Nach längeren Verhandlungen hat die rheinische Firma J. Bohwinkel in den fürstlich Radziwillschen Waldungen zu Dawigrodek etwa 30 000 Kubikmeter erstklassigen Kiefernwaldes erworben und 55 000 Dollar als erste Rate gezahlt. Von der Herrschaft Zamoyski erwarb die Berliner Firma Schalit einige größere Holzbestände. Die größte Transaktion tätigte jedoch die Administration der galizischen v. Liebigschen Besitzungen. Sie verkaufte an die Breslauer Firma „Oberschlesische Holzindustrie" über 40 000 Hektar alten geschlossenen Waldes einschließlich Land, Transportmittel und vier große Sägewerke (26 Gatter).

Pässe für Auswanderer. In der nächsten Zeit treten eine ganze Reihe neuer Bestimmungen in Kraft, die sich auf Auswanderer beziehen. Danach wird das Arbeitsvermittlungsamt besondere Bescheinigungen ausstellen, auf Grund deren das Regierungskommissariat an die Auswanderer unentgeltliche Pässe ausfolgen wird. (p)

Teatr Miejski. Heute abend „Kawiarenka". Morgen, 8.30 Uhr, und Sonntag nachmittag 4 Uhr „Kredowe koło". Sonnabend, 4 Uhr nachm. Märchenaufführung „Choinka Buma i Bączka". Abends 8.30 Uhr „Kawiarenka". Um 12 Uhr nachts Nachtveranstaltung „Wesołek Sylwestrowski".

Kammertheater. Heute und morgen, 9 Uhr abends „Radość kochania". Sonnabend, 9 Uhr abends „Fura słomy". 12 Uhr nachts „Radość kochania".

Teatr Popularny. Heute und morgen nur Abendvorstellungen „Chłopi". Sonnabend, 8.20 Uhr abends, Premiere „Wesoła para". Um 11.59 Uhr Silvesterveranstaltung.

Der Wandel der Zeiten. Noch vor fünf Jahren ist jede Frau, die irgendwie mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, unfehlbar erwischt worden, wenn es in der Personenbeschreibung der Täterin hieß: Kennzeichen: Bubikopf. Jetzt ist es anders geworden. — Da war ein Privatangestellter, der sich in irgendeiner Laune Wien bei Nacht ansehen wollte. Vom Bureau weg ging er mit seiner Aktentasche an jene Stätten, an denen er glaubte, es finden zu können. Er fand es und auch eine Begleiterin, die ihm gefiel. Und dann verschwand diese Begleiterin. Er aber war in so guter Laune, daß er nicht merkte, daß sie seine Aktentasche mitnahm. Nun war in der Aktentasche zwar kein Geld, aber einige Schriftstücke waren darin, die seinem Chef gehörten. Das war dem Angestellten sehr unangenehm. Er ging also zur Polizei und erstattete eine Anzeige. Da sollte er natürlich auch eine Personenbeschreibung liefern. Das fiel ihm einigermaßen schwer. Denn als er sich seine Begleiterin eigentlich erst so recht und genau angesehen hatte, hatte er bereits einen Rausch und sie nicht mehr viel an. Aber eines war ihm doch in Erinnerung geblieben, weil es der Grund war, warum er eigentlich zuerst das Mädchen angesehen hatte: Sie hatte keinen Bubikopf, sondern Zöpfe getragen. Also gab er an: Besondere Kennzeichen: kein Bubikopf. Und richtig gelang es der Polizei schon nach vierundzwanzig Stunden, auf Grund dieser Angabe das Mädchen zu finden. Er erhielt seine Aktentasche und die Schriftstücke zurück und sie ließ sich, gleich nachdem sie von der Polizei freigelassen worden war, einen Bubikopf schneiden. So ändern sich die Zeiten.

Bestrafter Betrüger. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 28 Jahre alte Roman Zalawski zu verantworten, der angeklagt war, in der Firma „Block Brun" in der Petrikauer 165 verschiedene Unterschlagungen begangen zu haben. Am 15 Juli d. J. war er in der Firma als Schreibmaschinenagent eingetreten, wobei er ein festes Gehalt von 100 Zloty erhielt und an Provision weitere 100 Zloty verdiente.

Vereine • Veranstaltungen.

Deutscher Theaterabend im Chr. Commisverein. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet die dramatische Sektion des Commisvereins im Vereinslokale an der Al. Kosciuszki Nr. 21 am Neujahrstage, Sonntag, den 1. Januar 1928, um 1/2 9 Uhr abends einen großen Theaterabend, welcher gewiß von der Lodzer deutschen Bevölkerung freudig begrüßt wird. Besitzt doch unsere Stadt Lodz in diesem Jahre keine ständige deutsche Bühne, die für eine geistige Unterhaltung Sorge tragen würde. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß sich in unserer Stadt Vereine gefunden haben, die die Pflege der deutschen Kunst in ihr Programm aufgenommen haben. Es ist sehr erfreulich, daß die dramatische Sektion des Commisvereins mit Beginn des neuen Jahres uns wieder mit einem deutschen Theaterabend aufwartet. Aufgeführt wird das lustige Stück „Hans Huckebein", Schwank in 3 Akten von O. Blumenthal u. G. Kadelburg. Das deutsche theaterliebende Publikum wird auf diesen Theaterabend aufmerksam gemacht und um recht zahlreichen Besuch gebeten. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen und sind diese bei der Firma G. A. Restel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, Geilke u. Tölg, Petrikauer 105, sowie im Sekretariat des Chr. Commisvereins an der Al. Kosciuszki 21 zu haben.

— **Vortrag über „Gandhi" von Dr. Kotzian im Commisverein.** Heute, den 29. Dezember, wird Herr Dr. Kotzian, Gymnasialdirektor in Graudenz, im Saale des Commisvereins an der Al. Kosciuszki 21 einen Vortrag über diesen indischen Philosophen halten. Da sich die Vorträge des Herrn Dr. Kotzian eines guten Zuspruchs erfreuen, so dürften sich auch die Freunde der Dr. Kotzianschen Vorträge im Commisverein recht zahlreich versammeln. Beginn 9 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Um die Verlegung des Postamtes. Eine Gruppe von Bürgern hat beschlossen, sich in der nächsten Zeit an den Post- und Telegraphenminister mit der Bitte zu wenden, daß das Postamt, das jetzt ziemlich außerhalb der Stadt liegt, nach der Stadtmitte verlegt werde. (p)

— Eine Weihnachtssensation. Während der Weihnachtsfeiertage konnten die Zgierzer in einem der Schaufenster der Apotheke Jungto einen mechanischen Kordwebstuhl sehen. Es herrschte großer Andrang am Fenster, denn nicht nur die ansässigen Tuchmacher, sondern auch viele andere brachten diesem technischen Meisterwerk großes Interesse entgegen. Für das rührige Kleinstadtleben von Zgierz eine wahre Sensation. Die Aufmerksamkeit aller wirkte um so größer, als man erfuhr, daß der Baumeister dieses Webstuhles ein Zgierzer ist. Herr Otto Torno, langjähriger tüchtiger Webmeister, war es, der durch diesen Miniaturwebstuhl (1 Meter lang und 1/2 Meter hoch), seinem Werke häuslicher Stillarbeit, Aufsehen erregt hat. Es ist dies ein Werk, das durch seine präzise Ausführung in Staunen versetzt. Wir können daher nicht umhin, Herrn Torno zu diesem Erfolge in der praktischen Leistungsfähigkeit seines Berufes zu gratulieren.

— Feuer auf dem Bahnhofe. Gestern um 4 Uhr morgens ertönte plötzlich die Sirene der Posseltschen Fabrik und tutete 20 Minuten lang. Zum Schluß wurde sie noch von einer zweiten Fabriksirene unterstützt. Die Zgierzer Freiwillige Feuerwehr wurde nämlich von einem Brand auf dem Bahnhofe in Kenntnis gesetzt. Und weil die Feuerwehrhupe eingefroren war, mußte die Posseltsche Fabriksirene aushelfen. Auf dem Güterbahnhof war nämlich ein Waggon mit Schwefel angebrannt. Obwohl beide Zgierzer Wehren, die Freiwillige und die der chemischen Fabrik, am Brandort erschienen waren, konnte an eine Rettung nicht mehr gedacht werden: Schwefel und Wagen wurden ein Raub der Flammen. Der Schwefel war nicht für Zgierz bestimmt; er war soeben aus Warschau angekommen und sollte nach Lodz weiterbefördert werden. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. (Abi)

— Blüten aus der Wirtschaft des NPR.-Endecja-Magistrats. Vor und während den letzten Stadtratwahlen trat die Endecja oft in demagogischer Weise scharf gegen die Wirtschaft des damaligen „roten" N.P.R.-P.P.S.-Magistrats auf. Die Wahllosung der Endecja war: Gesundung der Stadtwirtschaft. Wie muß es einen da jetzt wundernehmen, wenn man erfährt, daß der Magistratsschöffe, Ing. Kralkowski (Endek), Lieferant des jetzigen Endecja-N.P.R.-Magistrats ist. Der Magistrat kauft nämlich die Pflastersteine von ihm, was mit den bestehenden Gesetzen durchaus in krassem Widerspruch steht. Am meisten muß es einen aber wundernehmen, wenn man hört, daß der größte Schreier und Führer der Endeken, Stv. Ing. Flaczynski, der in der Vorwahlzeit am meisten für die Gesundung der Magistratswirtschaft eintrat und gegen den alten „roten" Magistrat recht viele demagogische Zeitungsartikel („Rozwoj") und Flugblätter losließ, jetzt als Fürsprecher des Magistrats auftritt, und die Steinelieferungen des Schöffen Kalkowski an den Magistrat in Ordnung findet, wie er (Flaczynski) dieses bereits in der letzten Stadtratsitzung tat. — Eine zweite Blüte: Für die Tischlerarbeiten in der neuerbauten Badeanstalt an der Lenczyckastraße wurde ein Konkurs ausgeschrieben. Da aber der Magistrat angeblich zu den Zgierzer Tischlern kein Vertrauen hatte, die Arbeiten aber in dem imposanten Gebäude auch recht gut ausgeführt werden sollten, wurden dieselben einer Firma in Radom überwiesen, welche Lieferantin von Ulen et Comp. ist. Nachdem die Arbeiten bereits vollendet worden waren, stellte es sich heraus, daß sowohl die Ware als auch die Arbeit minderwertig und unannehmbar sind. Eine vom Stadtrat gewählte Kommission soll die Angelegenheit untersuchen und feststellen, ob die Arbeiten noch verbessert werden können oder nicht. Jedenfalls hätte der Magistrat hier, wo es sich um mehrere Zehntausende handelt, besser aufpassen müssen, um so mehr, da doch ein Schöffenposten vom Ing. Kralkowski besetzt ist und außerdem der Magistrat noch einen eigenen Architekten in der Person des Ing. Solecki hat, der doch nicht nur dazu da ist, um ein großes Gehalt zu beziehen, sondern auch wenigstens die wenigen Bauten des Magistrats zu beaufsichtigen. Unter den hiesigen Tischlern hat aber die Uebergabe der Arbeiten an die Radomer Firma eine durchaus berechtigte und verständliche Entrüstung hervorgerufen. (Abi)

— Der gemischte Chor des Jugendbundes der D.S.A.P. trat am vergangenen Montag (2. Weihnachtsfeiertag) zum ersten Male bei den Trauungen der Gen. Rich. Albertin mit Olga Hänelt und Rich. Hellmann mit Wanda Nawrot öffentlich in der Kirche auf unter Leitung seines umsichtigen und tüchtigen Dirigenten, Herrn Effenberg. Die zu Gehör gebrachten Lieder machten auf die zahlreich Anwesenden einen tiefen Eindruck. Der Chor hat durch dieses Auftreten bewiesen, daß er den älteren hiesigen Gesangvereinen durchaus nicht nachsteht, im Gegenteil manches sogar voraushat und daß die Leitung des Chores in jeder Hinsicht auf der Höhe steht. (Abi)

Lublin. Minister Skladkowski in den Graben gestürzt. Am ersten Weihnachtsfeiertage fuhr Minister Skladkowski mit seiner Familie im Auto von Warschau nach Naleczow. Unterwegs stürzte das Auto des Ministers in den Graben. Da niemand in der Nähe war, um dem Minister zu helfen, mußte er selbst mit seiner Familie Hand anlegen, um das Auto aus dem Graben herauszubekommen. Nach längerem Bemühen gelang dies auch, das Auto war jedoch derart beschädigt, daß es nicht mehr verwendet werden konnte. Der Minister war gezwungen, sich auf der 6 Kilometer entfernten Station Grabow einen anderen Wagen zu leihen, mit dem er nach Naleczow weiterfuhr.

Es ist dies bereits der dritte Autounfall des Ministers Skladkowski in der Lubliner Wojewodschaft. Der Minister hat Pech. Oder ist er vielleicht ein so schlechter Chauffeur?

Wilno. Ein rabiater Soldat. Das Dorf Lotysze, Kreis Wilna, war der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat. Der Soldat Jan Mynarski bemerkte auf einem Feste, daß seine Verlobte mit einem gewissen Antoni Blazewski tanze. In großer Erregung ergriff er den Karabiner und erschoß Blazewski. Ein in der Nähe befindlicher Mann, Jan Lotoszko, wollte den Mörder entwaffnen, doch auch er wurde ein Opfer des Mynarski. Nachdem er gesehen hatte, was er angerichtet, ließ er sich entwaffnen.

Kurze Nachrichten.

Mehr Särge als Wiegen im Baltikum. Wie in der Jahresübersicht des baltischen Jahrbuches bereits mit großer Besorgnis festgestellt worden ist, bildet der Geburtenrückgang eine der größten Gefahren für den Bestand des deutschen Volkstums in Lettland. Auch die Novemberstatistik über die Bevölkerungsbewegung in Riga ergibt, daß doppelt so viel Deutsche in diesem Monat gestorben als geboren sind.

Bildübertragung Berlin—Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die Sowjetregierung mit, daß von Berlin nach Moskau eine Bildübertragung seitens der Firma „Telefunken" stattgefunden hat, die ausgezeichnet verlaufen sei. Die Sowjetregierung werde Anfang nächsten Jahres Verhandlungen mit dieser Firma über den Abschluß eines Vertrages über die Bildübertragung Moskau—Berlin aufnehmen. Im Anfang nächster Woche soll die Rückübertragung von Moskau nach Berlin stattfinden.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Das flammende Kätchen.

Roman

von Paul Oskar Höcker.

(83. Fortsetzung.)

Der Monat August freilich brachte einen starken Rückschlag. Der Markt war nun rasch überschwemmt mit Freilandnelken aller Arten. Die Frankfurter versuchten nun den Preis zu drücken. Der Agent kam und erklärte: von der nächsten Woche ab könnten sie bis zum Beginn der rauheren Jahreszeit nur die Hälfte des bisher gezahlten Preises anlegen. Der alte Troilo war zufällig dabei. Er geriet sofort in Harnisch und rief krähend: dann könnten sie sich die neue Sorte aus Trippstrill besorgen, wenn sie sie dort fänden, hier gebe man um keinen Pfennig herunter. Der Agent zuckte die Achsel; schließlich gebe es ja auch noch andere Neuheiten auf diesem Gebiet, man sei ja nicht für immer und ewig auf das „Flammende Kätchen" angewiesen, und bald werde die neue Sorte ja auch ‚in Trippstrill' zu haben sein.

„Daß ihr euch nicht schneidet, ihr Rotznase!" rief der alte Balthasar wutschnaubend dem Agenten nach.

Andern Tags war der Bescheid telegraphisch da: entweder die Hälfte des Preises oder Verzicht.

„Verzicht!" rief Troilo.

Auch Mr. Gabb, auch Fräulein Stuckradt rieten dazu. Fräulein Lutz durfte sich unter keinen Umständen gleich von vornherein den Preis verderben.

Also stellte Katarina die Frankfurter Lieferungen ein, und wochenlang ward überhaupt kein einziges Stück der Neuheit verkauft.

Trotzdem bot das Gewächshaus keinen bunteren und volleren Anblick als früher. Im Gegenteil, man ließ die Blüten nun gar nicht erst zur vollen Entfaltung kommen. Um so stärkere Stecklinge wurden dadurch für die weitere Aufzucht gewonnen.

Aber bange, sehr bange ward es Katarina vor dem nächsten Zahltermin.

„Jetzt verlier' ich bald die Courage," sagte Katarina bekümmert zu ihrem väterlichen Freunde, als die Mainzer ihr auf eine erneute Anfrage erklärten, sie hätten ihre Forderungen wegen eigener dringender Verpflichtungen bereits zedieren müssen und könnten auf eine Aenderung der Zahlungsweise keinen Einfluß mehr ausüben.

„Bloß nit schlapp werden, Mädelche!" mahnte der alte Balthasar. „Jetzt hast du dein Schicksal in der Hand — wirst du's doch nit in der letzten Stund' verpatze!"

Katarina rechnete, rechnete. Die wichtigste Zahlungsverpflichtung bildete der Wechsel über zwölftausend Mark; der wurde zum ersten Oktober fällig und mußte unter allen Umständen eingelöst werden. Wegen der achtzehntausend Mark Restschuld ließ sich mit den neuen Gläubigern vielleicht doch noch ein leidliches Abkommen treffen. Das Bureau hatte ihr bisher aber noch nicht geantwortet.

Mr. Gabb fiel es auf, daß die beiden Damen mehr und mehr die Farbe verloren. „Sie haben beide für Ihre Arbeit zu wenig Schlaf, Miß Lutz."

„Haben Sie mehr?" fragte sie unsicher lächelnd. „Sie spielen auch noch morgens Tennis, das ermüdet doch noch stärker als das Herumstehen im Gewächshaus. Und Fräulein Eve loss' ich ja nicht vor sechs Uhr aus dem Bett. Um zehn Uhr geht sie schlafen."

„Hm. Aber Sie setzen sich dann erst noch an den Schreibtisch. Gestern hat um Mitternacht Licht bei Ihnen gebrannt. Um fünf Uhr sind Sie schon wieder draußen gewesen. Sie richten sich zugrunde, wenn Sie so unsolide leben."

„Ach — was liegt denn an mir. Ich bin mir selber so gleichgültig geworden, Mr. Gabb."

„Aber Sie dürfen nicht dulden, daß auch Miß Stuckradt sich zugrunde richtet. Die ist Ihre Pflegebefohlene, Miß Kate. Ist sie nicht?... Und wie pflegen Sie sie denn, he? Gar nicht. Sie denken nicht daran — weil Sie sich selber nicht pflegen."

Katarina schluckte. Sie war sehr schuldbewußt. „Sie haben recht, Mr Gabb. Vor allem hatten Sie damals recht, als Sie erklärten, wir Frauen seien gar nicht imstande, ein großes Werk durchzuführen. Wir haben die innere Ruhe nicht, wir haben keine Sammlung, keine Ueberlegung, keine Berechnung. Aus persönlichem Ehrgeiz heraus wagen wir uns an Unternehmungen, denen wir auf die Dauer gar nicht gewachsen sind. Wir strapazieren uns ganz unnötig ab, glauben, wir seien unersetzlich, fordern auch von unserer Umgebung ganz unsinnige Anstrengungen — und wenn das Werk die höchste Kraftanspannung fordert, gerade dann brechen wir zusammen."

Wie sie so dastand, das Antlitz verhärmt, müde und matt, tat sie ihm unendlich leid. So klein und verzagt hatte er sie noch nicht gesehen. „Ich will Ihnen sagen, Miß Kate, woher es kommt, daß Sie zusammenbrechen. Sie haben hier in Deutschland ein zu schlechtes Frühstück."

Nun lachte sie. Aber er fuhr eifrig fort:

„Sie leben zu schlecht hier in Deutschland. Schon in der Frühe verlangen Sie Energie von der Maschine — aber Sie haben sie nicht geheizt. Und mittags sah ich Sie neulich Ihre Mahlzeit nehmen — in drei Minuten — oh, so rasch kann man die Maschine nicht heizen. Schaffen Sie sich eine verständige Köchin an, ich rate Ihnen gut. Und wenn Ihnen Ihr eigener Zustand gleichgültig ist, so denken Sie an Ihre Verantwortung für Miß Stuckradt. Sie sieht erbärmlich aus. Beinahe so verhungert wie Sie, Miß Kate."

Ueber ihre schmalgewordenen Züge glitt nun doch eine rote Welle.

(Fortsetzung folgt)

Film-Schau

Die Vergangenheit und die Zukunft des Films.

Was der Altmeister des deutschen Films dazu sagt.

Oskar Meßter, der Altmeister der deutschen Kinomatographie, wurde in der vergangenen Woche anläßlich des zweiundzwanzigjährigen Jubiläums des ersten Filmaufnahmeapparats, eine „Meßter Ehrenmedaille" (entworfen von Bildhauer Fritsch) überreicht.

Meßter, der im vergangenen Jahr seinen 60jährigen Geburtstag feierte, erzählte einem Mitarbeiter des „Filmkurier" folgendes über die Entstehung des Films:

Man wollte einen fahrenden Zug zeigen: zwei Platten — die eine mit dem Bild der Landschaft, die andere mit einem Zug — wurden übereinander gelegt und die Platte mit dem Zug an der Landschaftsplatte hin und hergeschoben. So konnte man sich dann mit ein bischen gutem Willen und sehr viel Phantasie einen immer in derselben Landschaft fahrenden Zug vorstellen, dessen Räder sich — nicht bewegten. Kann man sich das heute noch vorstellen?" — —

Ja, kann man sich das heute noch vorstellen? Wir haben soeben den "Kintopp vor zwanzig Jahren" als Auftakt zum Berlin-Film belacht. Kann man sich noch Primitiveres denken? Hier bleibt man ebenso ohne Verständnis wie für die Tatsache, daß unsere Väter sich für die Marlitt begeistern konnten.

Im Grunde ist die Entwicklung aber rasch gegangen: „Um 94 herum," erzählt nämlich Meßter weiter, „sah ich einen englischen Apparat mit richtigem Filmtransport. Das war eine Anregung. Zwei Monate später — im Mai 1896 — hatte ich meinen ersten brauchbaren Apparat fertig, am 3. Juni bereits den ersten Auftrag und bis Ende des Jahres schon 10 Apparate verkauft. Im November 1896 stellte ich zugleich auch den ersten Aufnahmeapparat her und machte eigene Aufnahmen. — Man kann also sagen, daß mit den Daten Mai und November von dem Beginn einer deutschen Filmindustrie gesprochen werden darf.

Das wäre die „Vergangenheit" des Kinos. — Sie wollen aber auch etwas von seiner Zukunft wissen? Ich will nicht Prophet spielen, aber soviel läßt sich doch sagen: Der naturfarbene Film wird wohl vorerst nicht viel verbessert werden können. Da jede atmosphärische Erscheinung auf dem Filmstreifen zu sehen sein wird, scheint die Hauptbedingung dafür klares Wetter zur Aufnahme zu bleiben. Im übrigen muß leider immer wieder festgestellt werden, daß das Filmpublikum — soweit es nicht Schwarzweiß-Bilder vorzieht — auf „kolorierte" Filmbilder versessen ist.

Wie sollen da die matteren naturfarbenen Bilder eine Entwicklung finden können?

Und das Stereoskop im Kino?

So interessant plastische Filmbilder auch wären, hier ist die Technik noch nicht weit genug fortgeschritten. Werden wir einmal stereoskopische Bilder ohne bunte Brille oder Prismen sehen können so ist der stereoskopische Film durchaus denkbar.

Schwerer wird man sich an die „sprechenden" Bilder gewöhnen können. Nicht ohne Grund ist der alte „Ansager" im Kino verschwunden.

Denn das Publikum will seine Phantasie walten lassen, sich selbst dazu je nach seiner Stimmung und Veranlagung einen Text machen. Wer will zudem heute im Kino so scharf aufpassen müssen?

Dagegen hat die mechanische Begleitmusik eine große Zukunftsmöglichkeit.

Allerdings — erst in dem Augenblick, in dem eine mechanische Musik so vollendet klingt, daß wir sie auch im Kaffeehaus ertragen können. — Als Sprechfilm dagegen wird höchstens der Agitationsredner von Wirkung sein.

Sie sehen, das Kino ist — ein weites Feld — und wirklich das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten!" —

„Falscher Prinz und echter Zar."

Die neuen Filme in Berlin.

Die Filmunternehmer versäumen jetzt kaum mehr aktuelle Anlässe zum Geldverdienen, auch wenn ihnen der Anlaß politisch noch so sehr contre Coeur geht. Die „Weber" waren ihnen sicherlich nicht sympathisch, der Potemkin und seine Nachfolger erst recht nicht; aber Geld riecht nicht.

So wäre es ein Wunder gewesen, wenn Harry Domelas Abenteuer nicht einen Filmunternehmer gefunden hätten, der aus der Popularität Domelas und seines witzig tragikomischen Schicksals Goldstücke zu prägen hoffte. Schön oder nicht schön: wenn dabei eine Sache herausgekommen wäre, die in ihrem menschlichen, politischen Wirkungswert den Preis, den die Oeffentlichkeit dem Spekulativen Unternehmer bezahlen wird, rechtfertigt, dann sollte uns die eilige Geschäftstüchtigkeit und die Unternehmermoral nicht in erster Linie interessieren und wir wollten uns ein wenig ins Fäustchen lachen, daß sie zwangsläufig Gutes wirken müssen, wo sie fest entschlossen sind, Geld mit Dreck zu verdienen.

Aber da sie gerissen sind, vermeiden sie, Gutes zu wirken, wo immer sich eine Möglichkeit dazu bietet. Im Falle Domela haben sie sich gesagt: die Reklame ist schon da, der Titel genügt, in der Sache selbst brauchen wir nichts mehr zu leisten. Und das haben sie denn auch gründlich besorgt: man hat sich zwar an Domelas Buch gehalten, hat aber jegliche politische Anspielung vermieden, der Sache das letzte Quentchen satirischen Salzes entzogen, ist sorgfältig jeder Symptomatik aus dem Wege gegangen, hat sich mit Erfolg bemüht, die Typik des byzantinischen Untertanen-Spießertums in die Verschwommenheit allgemeinen, plumpen Possentums umzufälschen und dem Arbeitslosen-Schicksal Domelas jegliche Allgemeingültigkeit und soziale Schärfe zu nehmen.

Was man wollte, wird erreicht werden: man wird mit Domelas Namen und Erleben Geld machen und mit seinem Film die ohnehin nicht sehr scharfsichtigen und unpolitischen Hirne derer, die noch nie gelernt haben, das Typische vom Besonderen zu unterscheiden, weiter verkleistern.

Wie hätten die Russen die Domela-Geschichte verfilmt! Was hätten sie an Erlebniswerten herausgeholt! Wie hätten sie — ohne plump tendenziöse Handgreiflichkeit — den Kern bloßgeschält, die Zusammenhänge aufgezeigt zwischen Krieg, Kapital-Getriebe, Nachkriegsjugend und Domela-Abenteurertum! Wir können es den Russen heute ohne jegliches Zögern unterstellen, denn wir kennen ihre Spitzen-Produktion jetzt lückenlos, und ihre Mittelproduktion zum großen Teil. Der letzte Russenfilm „Zar und Dichter", die Geschichte des russischen Dichters Puschkin, der dem Zaren unangenehm war, da er den Herrscher aller Reussen mit der Schärfe seines Spottes ritzte, und der dann endlich den Intrigen des Monarchen zum Opfer fiel, dieser neue Russenfilm steht in nichts seinen Vorgängern nach: er ist politisch unsentimental und tapfer, er ist menschlich sauber, er ist klar und spannend gefügt und entwickelt, er ist regietechnisch, schauspielerisch, phototechnisch und geistig aus einem Guß.

Heinz Eisgruber.

*

Henny Porten beginnt mit den Aufnahmen zu ihrem neuen Lustspiel „Die Hochstaplerin", Manuskript Walter Wassermann und Fred Sauer, Ende dieses Monats in den Ufa-Ateliers (Tempelhof), Regie: Karl Froelich. Photographie: Gustave Preiß. Gesamtausstattung: Franz Schröder.

Die Einfuhr von Militärfilmen soll eingestellt werden.

Die polnische Regierung hat in bezug auf die Filmeinfuhr ein festes Programm aufgestellt. So wird von den Verleihern verlangt, man sollte die Einfuhr von deutschen, österreichischen und russischen (?) Filmen, die das ehemalige Kaiser- und Militärregime schildern oder sogar verherrlichen, gänzlich einstellen. Die Fülle von Uniformfilmen sei geeignet, die Sehnsucht der Massen zur Rückkehr dieser vergangenen Zeiten zu wecken. Es ist also damit zu rechnen, daß in Zukunft derartige Filme auf einen Absatz in Polen verzichten müssen.

Die Regierungskreise wünschen ferner, daß die Verleiher und die Kinos in ihrer Geschäftspropaganda nicht mehr das Hauptgewicht auf das erotische Problem legen. Der Ministerialdirektor Kirst hat in einer längeren Aussprache die volkserzieherische Rolle des Films betont und hat dringend verlangt, daß die Branche die Forderungen der Regierung berücksichtigt.

Die deutschen Sozialdemokraten und der Film.

Mehrere Bezirke der S. P. D. haben einen Antrag für den nächsten Parteitag der S. P. D. eingereicht, daß sich der Parteitag mit der Frage „Film, Kino, Staat und die Arbeiterschaft Deutschlands" befassen soll.

Barrymore will nicht mit Tourjansky filmen. Bekanntlich war der russische Regisseur Tourjansky für die Inszenierung des nächsten John-Barrymore-Films engagiert worden. Barrymore soll ihn durch Levis Milestone (den Regisseur von „Schlachtenbummler") ersetzt haben.

Der Kampf um die Gagen in Hollywood. Nach einer Meldung des „Filmkurier" sollen die Leiter der großen Produktionsgesellschaften darüber konferieren, die Produktion einzuschränken und die Ateliers zu schließen. Die Filmmagnaten halten einen engeren Zusammenschluß für nötig. Hiergegen hat die amerikanische Bühnengenossenschaft mit Berufung auf die Antitrustgesetze gedroht. Die Schauspieler erklären, ihre Gagen bildeten nur 20 Prozent der Produktionskosten. Verschwendung erfolge nur durch Anstellung von Verwandten und Günstlingen der Produzenten.

Die beleidigte Therese.

Therese von Konnersreuth klagt.

Der erste Konnersreuther Beleidigungsprozeß wird demnächst in Oberschlesien vor sich gehen. Im Auftrage der Therese Neumann ist von zwei Gleiwitzer Rechtsanwälten gegen den verantwortlichen Redakteur der Gleiwitzer Wochenzeitung „Der Blitz im Osten" Klage wegen Beleidigung an das Gleiwitzer Amtsgericht eingereicht worden. Die Beleidigung wird in falschen Veröffentlichungen über das angebliche Vorhandensein eines unehelichen Kindes der Therese Neumann erblickt.

Eis, das erst bei 90 Grad Hitze schmilzt.

Das deutsche Patent und seine Anwendung.

Der Breslauer Messehof, eine 10 000 Personen fassende Ausstellungshalle, wird gegenwärtig in einen Eispalast mit künstlichen Rodel- und Schlittschuhbahnen verwandelt. Bei der Anlage der Eislauffläche kommt zum ersten Male eine vor einigen Wochen patentierte, einer Berliner Firma gehörende Erfindung zur praktischen Anwendung. Es handelt sich dabei um eine künstliche Eismasse, die an Ort und Stelle auf Holzplatten gegossen wird, sprungfrei ist, und erst bei 90 Grad Hitze schmelzen soll. Sie hat das Aussehen des rauhreifartigen Eisfeldes, das sich um die Eisenteile von Kältemaschinen zu legen pflegt.

In dem Eispalast, dessen Eröffnung am ersten Weihnachtsfeiertag stattfindet, soll eine Eisfläche von 1400 Quadratmeter hergestellt werden. Bemerkenswert ist, daß der Breslauer Eispalast keinerlei maschinelle Betriebsanlagen erhalten wird.

Filmschauspieler.

Fairbanks.

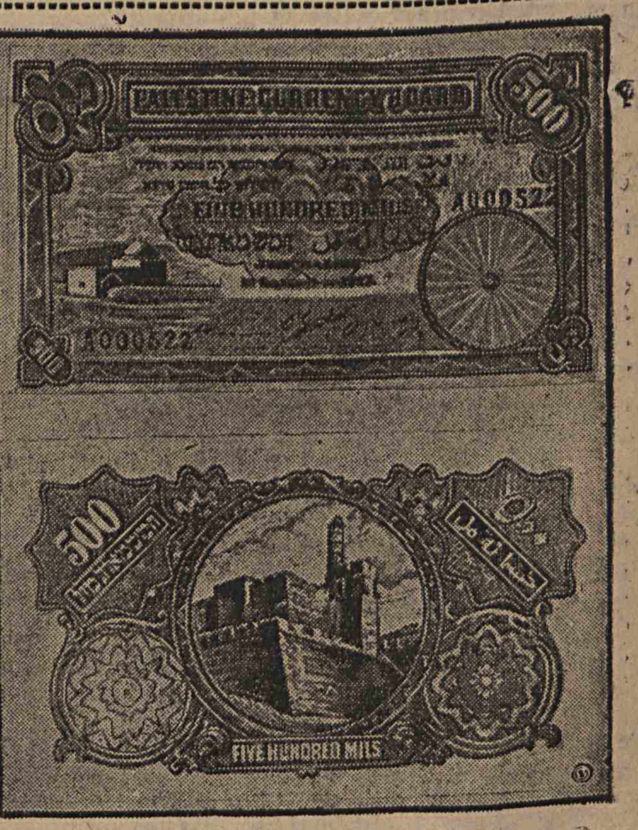
Fairbanks geht am liebsten in Maske, etwa als Spanier oder Robin Hood. Auch die Kostümierung eines Piraten steht gut zu seinem sonnengebräunten Gesicht. Wo ist der Meister, der ihm im Florettfechten widerstehen kann! Gelenkig ist er und klettern kann er wie eine Katze, und er scheut sich nicht, einen Sprung von zwanzig Metern zu wagen. Immer lächelt Fairbanks liebenswürdig, und nur selten umwölken sich seine Züge mit drohendem Lebensernst. Er ist eben Amerikaner, dem Lachen als erste Geschäftsbedingung gilt. Ganz unbeschwert ist dieser Märchenheld von gesellschaftlichen Konventionen. In ihm lebt noch etwas von



Sturm und Drang und edlem Freibeutertum. So haben wir uns als Kinder den Kapitän Morgan vorgestellt, den Helden des schwarzen Schiffes, oder den großherzigen Rinaldo Rinaldini, der in den bunten Zwanzigpfennigheften die Reichen ausplünderte, um die Armen fürstlich zu beschenken.

Kolportage in Reinkultur! Die Abenteuer eines Detektivromans oder einer „Erzählung für die reifere Jugend" werden lebendig. Man übersteht unwahrscheinlich wilde Abenteuer. Bösewichter, den Dolch im Gewande oder in der Fracktasche, wollen eine Konkurrenz zu chinesischen Martervirtuosen eröffnen, aber der Held weiß sich immer wieder nach der „Im letzten Augenblick-Methode" zu retten. Dieser Held ist in jeder Beziehung das Ideal eines „Helden", und es spielt dabei keine Rolle, daß Fairbanks lieber ein wildes Wald- und Wiesengenie sein möchte. Er ist so kühn und gewandt und vor allem so edel und aufopfernd, daß er eigentlich schon in dem Bereich des Märchens hineingehört. Nicht einmal Old Shatterhand oder Kara ben Nemsi haben größeres Format.

Fairbanks nimmt seine Sache im Grunde ernst; er lebt in seinen Abenteuern; er ist mit Herz und Sinnen dabei und wie ein kleiner Junge, der Indianer spielt. Schauspieler aber ist er kaum. Seine Fähigkeiten liegen mehr im Akrobatischen. Was er darstellt, strotzt von Unwahrscheinlichkeiten, ist Kitsch, aber er faßt die Sachen mit einer solchen graziösen Leichtigkeit an, daß er immer wieder versöhnt, und er begeht nie die schwerste Sünde eines Filmschauspielers, das Publikum zu langweilen.



Nach 2000 Jahren wieder eine Währung

Neue Geldscheine für Palästina.

Palästina hat jetzt — nach über 2000 Jahren — wieder eine eigene Währung erhalten. Die neuen Geldscheine, die im November eingeführt wurden, sind mit der Aufschrift in den drei Landessprachen Hebräisch, Arabisch und Englisch versehen. Der hier abgebildete 500-Mills-Schein (der einem Werte von zehn Mark entspricht) zeigt auf der Vorderseite (oben) Rahels Grab, auf der Rückseite (unten) den Davids-Turm.

Die Welt der Frau

Wie soll die Ehekrise überwunden werden?

Auch eine neue Gesinnung ist erforderlich.

Man kann sich darüber streiten, ob die Form der heutigen Ehe richtig ist, oder ob die rechtlichen Grundlagen der Ehe erschüttert sind, verändert werden müssen, wie weit die Ehe die persönlichen Freiheiten des Menschen beschränken und wie groß der Spielraum für die Freiheit sein darf. Darüber darf man sich aber nicht mehr streiten, daß die Ehe keine Gemeinschaft zur Betätigung des menschlichen Spieltriebs sein darf, oder ein Tummelplatz spielender Menschen. Sie muß immer, gleichgültig, welche rechtliche und gesellschaftliche Form sie annehmen mag, eine auf sittlicher Grundlage aufgebaute Lebensgemeinschaft ernst strebender Menschen sein. Wer schon einmal eine Ehe eingeht, muß wissen, daß er Pflichten übernimmt und ernste Lebensaufgaben erfüllen muß. Jeder spielerische Mißbrauch entwertet aber die Ehe

Wann beginnt eine Ehe zu entwerten? Wenn eine Ehe nach einem oder wenigen Jahren geschieden wird ohne tieferen Grund. Wenn die Ehe ein amüsantes Spiel für die Beteiligten war. Sie wird aber auch dann entwertet, wenn die Menschen in der Ehe weiter zusammenleben trotz tiefer Gegensätze. Wo das Zusammenleben der Menschen zur Qual wird, muß eine Trennung herbeigeführt werden. Es gibt und wird immer Ehen geben, in denen Menschen

sich gegenseitig seelisch aufreiben

und die Trennung die einzige Lösung für die Rettung der beiden Menschen ist. Wir wissen wohl, daß nicht alle Menschen in der Ehe restlos glücklich werden können, und nicht alle Menschen in der Ehe ihr Glück finden, denn zu verschieden sind die Menschen, ihre Charaktere passen nicht immer zueinander, ihre Temperamente sind zu entgegengesetzt, und die Unvollkommenheit des Menschen erleichtert nicht immer das Zusammenleben in der Ehe Dann fehlen oft die sozialen Voraussetzungen, um die Ehe glücklich zu machen. Wo Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit usw. herrschen, fehlt die äußere Bedingung der glücklichen Ehe.

Sind soziale und tief menschliche Gründe vorhanden, die ein weiteres Zusammenleben unmöglich machen, dann muß man von den Uebeln das geringste nehmen, und hier ist oft die Trennung das kleinere Uebel. Uns kommt es ja nicht auf den äußeren Erhalt der Ehe an, sondern auf den ethischen Gehalt. Damit wollen wir aber keineswegs sagen, daß nun alle Menschen leichtfertig ihre Ehe lösen müssen, wenn sich kleinere Konflikte in die Ehe einschleichen. Durch allzu leichtfertige Scheidung entwertet man nur die Ehe. Auch soll man nicht den leichtsinnigen Menschen die Möglichkeit geben, zu heiraten, und wenn sich die ersten Schwierigkeiten zeigen, sich wieder scheiden zu lassen. Diese Gefahr besteht, wenn wir nicht das Gewissen der Menschen stärken.

Allzu reichlicher Gebrauch der Scheidungen entwertet also die Ehe. Wie schützen wir uns vor dieser Entwertung? Durch Erschwerung der Scheidung? Das wäre falsch. Denn dadurch würden wir innerlich faule Ehen zusammenhalten, sie noch schlechter machen, damit die Menschen schlecht machend und

die innere Reform der Ehe

außerordentlich erschwerend. Es kommt nicht darauf an, so wenig wie möglich Ehescheidungen zu haben, sondern darauf, so viel glückliche Ehen wie möglich zu haben. Sind die Ehen innerlich verfault, schlecht, zerrüttet, dann müssen sie getrennt werden, weil es unsittlich ist, mit einem Menschen zusammenzuleben, den man vielleicht verachtet, haßt, oder dem man gleichgültig ist. Solche noch zusammenhalten zu wollen, bedeutet ebenfalls die Ehe entwerten. Nur eine solche Ehe ist sittlich vollkommen, in der die beiden Ehegatten aus innerer Freiheit heraus zusammenleben.

Leichtfertige Eheschließung und Scheidung entwertet die Ehe, noch mehr aber das Zusammenleben ohne innere Freiheit. Soll die Ehe vor Entwertung geschützt werden, dann hilft nicht etwa ein rechtlicher Schutz, eine soziale Aenderung bestimmter Verhältnisse, sondern diese Entwertung kann nur verhindert werden durch eine Umwandlung der Ehegesinnung. Selbstverständlich kann eine solche nur wachsen auf einem gesunden sozialen Boden, wenn aber das Samenkorn nicht gesund ist, kann auch keine reife Frucht wachsen. Ohne Veränderung sozialer Verhältnisse bleibt eine Gesinnungswandlung erfolglos, ebenso bleibt eine Veränderung sozialer Verhältnisse ergebnislos, wenn nicht eine Gesinnungswandlung gleichläuft.

Aeußere Ehereformen führen allein nicht zu einer Aenderung unserer heutigen Ehe. Wir können durch Veränderung des Eherechts die Scheidungen erleichtern, die Gleichberechtigung der Geschlechter juristisch zum Ausdruck bringen, können die völlige Zerrüttung der Ehe aufhalten durch Veränderung der sozialen Lage usw. usw. Damit ändern wir aber nur die juristische und soziale Seite der Ehe, wir verändern damit

die Ehe als soziale Lebensgemeinschaft,

aber noch lange nicht als ein menschliches Konfliktsproblem. Zu dieser äußeren Reform muß eine innere hinzukommen. Die Menschen, die eine Ehe eingehen, müssen ihrer Ehe den Charakter einer freiwilligen Lebensgemeinschaft geben. Nur wenn die Menschen auf dieser selbstgeschaffenen Grundlage zusammenleben, die Ehe nicht als Zwang empfinden, sondern als Freiwilligkeit, die natürlich nicht Freiheit von den selbstauferlegten Pflichten bedeutet, kann die Ehe von innen heraus umgestaltet und so die langsam einsetzende allgemeine Entwertung aufgehoben werden.

Wer natürlich die Ehe nur als eine Spielart der Gemeinschaft betrachtet, nur wert für ein amüsantes Abwechslungsspiel, besitzt nicht die notwendig zur Ehe gehörende Gesinnungsreife und entwertet sie durch seine Verantwortungslosigkeit gegenüber dem tiefsten menschlichen Problem.

Ehe setzt eine Ehereife voraus! Nicht nur altersmäßig, sondern mehr noch gesinnungsmäßig. Nur wer diese reife Ehegesinnung besitzt, wer durchdrungen ist von der Erkenntnis, daß Ehe Opferbereitschaft bedeutet, freiwillige Opferbereitschaft, Dienst am anderen Menschen, nur wer weiß, daß eine bestimmte Charakterreife zur Ehe gehört, die wurzelt im Bewußtsein der Gleichberechtigung der Geschlechter, sollte heiraten. Wieviele dürften da heiraten? Wer zählt die Menschen? Die Männer? Die Frauen? Wer begreift hier nicht die gewaltige Verantwortung, die der Erziehung gesetzt ist?

Erziehung zur Ehegesinnung,

nicht zur Ehe, muß die Formel lauten! Heißt das aber, daß wir die Eheschließungen erschweren wollen? Durch gesetzliche Maßnahmen? Das wäre ebenso verkehrt, wie etwa die Scheidungen zu erschweren. Nicht die Erschwerung der Eheschließung und -trennung hebt die Entwertung der Ehe auf, sondern eine gesinnungsmäßige Wandlung der Menschen, die heiraten.

Wir brauchen eine äußere und eine innere Reform der Ehe. Aeußere: Erleichterungen der Ehescheidungen, damit Menschen nicht zwangsmäßig zusammenleben müssen. Veränderungen der sozialen Verhältnisse, damit Not und Sorgen nicht allzu stark das Glücksgefühl beeinträchtigen. Hinzu muß aber kommen eine innere Umstellung des Menschen gegenüber dem Menschen, wenn die äußeren Veränderungen fruchtbar sein sollen. Innere: Aus der Ehe eine freiwillige Lebensgemeinschaft zu machen, die sich aufbaut auf einer neuen Ehegesinnung. Neue Ehegesinnung: Die Erkenntnis der Gleichberechtigung der Geschlechter muß gesinnungsmäßig in uns so stark verwurzelt sein, daß wir auch danach handeln können und in dem Menschen kein Besitztum sehen, über das wir herrschen. In dem Menschen ein gleichberechtigtes Wesen ersehen, dem wir freiwillig dienen als Dank gegen freiwillig gegebenen Dienst. Nur auf diese Freiwilligkeit muß die Ehe aufgebaut sein, die auf jeden Machtanspruch gegenüber dem Menschen verzichtet. Wo Zwang herrscht, hört die Ehe auf, eine freiwillige Lebensgemeinschaft zu sein, sie wird zu einer Zwangsgemeinschaft, der man nur entrinnen will, und die allein wert ist, daß sie aufgelöst wird. Diese Ehe entwertet die Ehe, und die Entwertung der Ehe hört auf, wo sie zur freiwilligen Lebensgemeinschaft wird. Ueber deren Form brauchen wir uns nicht zu streiten, weil ihr Inhalt von selbst gegeben ist.

K. D.

Das Kind auf der Straße.

Von F. F. Müller.

Das Kind spielte auf der Straße. Heiter und sorglos leuchteten seine Augen, es weilte vielleicht in einem Märchenlande, wohin es sich im Geiste versetzt hatte.

Niemand kümmerte sich um das kleine Wesen. Der Verkehr der Straße erzeugte Lärm und Staub.

Beim Spielen lief es bald hier-, bald dorthin. Die vorübergehenden Passanten lächelten und hatten ihre Freude an dem Kinde. Wie artig und nett es spielen konnte!

Autos jagten die Straße hinunter, Motorräder, Fahrräder, vereinzelt Pferdefuhrwerke. Das Kind spielte. . . . auf dem Bürgersteig, auf der Fahrstraße. In seinem Märchenlande gab es keinen so riesigen Verkehr, dort blühten Blumen und jubilierten Vögel, dort herrschte eine Wunderpracht und Ruhe und Frieden.

Plötzlich fühlte sich das Kind hart angefaßt und nach hinten gerissen. Gleichsam erwachend blickte es um sich. Der Verkehr stockte für eine Sekunde. Ein Chauffeur schimpfte.

Das Kind sah, wie viele Menschen es neugierig musterten. „Beinahe wäre das kleine Ding überfahren worden", sagten sie.

Seine großen, erstaunten Augen blickten unstet umher.

Was wollten die Menschen von ihm?

Das Kind wußte nicht, daß es eben dem Tode entronnen war oder einer großen Gefahr, die von ihm nur durch Krankheit, vielleicht sogar Siechtum, überstanden werden konnte.

Spielendes Kind auf der Straße . . . . .

Eltern, die Straße dient dem Verkehr, sie ist kein Spielplatz. Merkt euch das und handelt danach!

Sonst könnte man euch eines Tages euren Liebling nach Hause bringen — starr und stumm . . . .

Die zehnjährige Mutter.

Eine furchtbare Kindertragödie.

In einem Referat im Sozialistischen Aerztebund in Berlin teilte Dr. Magnus Hirschfeld einen schrecklichen Vorfall mit, den wir im folgenden wiedergeben.

Im Osten der unbarmherzigen Steinwüste Berlin bekam die vor kurzem verwitwete Frau Hagen eine Aufforderung vom Schulrektor, sich bei ihm zu melden.

Am kommenden Morgen eilte die Mutter mit ihrer zehnjährigen Tochter in die Schule. Hannchen schwieg beharrlich auf die Frage der Mutter, was denn eigentlich geschehen sei. Wohl irgendeine Nachlässigkeit oder freches Benehmen dem Lehrer gegenüber, dachte sich die Mutter. Was konnte sie schon erwarten. Wie viele Sorgen lasteten auf den Schultern dieser Proletarierfrau. Der nun verstorbene Mann ihrer zweiten Ehe taugte auch nicht viel. Schulden über Schulden hatte er hinterlassen und er soff auch. Was konnte schon Schlimmeres geschehen, als sie schon erlitten hatte . . .

Doch, denn jetzt beginnt eine wahre, ernste Geschichte:

Der Rektor und Schularzt standen der Frau ernst gegenüber. „Frau Hagen, ihre Tochter müssen wir vom Schulunterricht dispensieren," sagte der Rektor. Verständnislos sah die Mutter von einem zum andern. Da ergriff der Arzt das Wort: „Ihre Tochter wurde gestern beim Turnunterricht ohnmächtig, ich untersuchte das Kind und sah zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß es schwanger ist." Die Frau fiel um wie ein Klotz. Die ersten Worte, die sie wieder hervorbringen konnte, waren: „Aber das ist doch unmöglich, Hannchen ist doch erst zehn Jahre alt. Sie müssen sich irren, Herr Doktor." Der Arzt erwiderte: „Ich wünsche, es wäre so, es wäre dann besser für das Kind und Sie." Der Rektor führte Hannchen herein, um sie zu fragen, wer der Vater sei. Dazu kam er aber nicht, denn die Mutter war aufgesprungen und stürzte sich auf sie. Die Situation sah ernst aus. Der Arzt entriß endlich der Mutter das Kind, das anscheinend immer noch nicht begriff, um was es sich handelte.

„Ich habe nichts getan," schrie es. „Aus der Luft kommt so etwas nicht," schrie die Mutter. Endlich entrang sich Hannchen der Aufschrei: „Was meinst du denn, Mutter?" Da war es den Männern klar, daß das Kind nichts von sich wußte.

Der Arzt bat den Rektor und die Mutter, ihn mit Hannchen allein zu lassen. Bald darauf wußte er alles. Der verstorbene Stiefvater hatte in Abwesenheit seiner Frau das Kind mißbraucht. Er schüchterte es ein, indem er Hannchen Angst vor der Mutter machte, und brachte ihr dann eine Tafel Schokolade, die sie nie vorher bekommen hatte.

Der Arzt als Mensch und Wissenschaftler hätte gern geholfen, aber das Gesetz machte hier einen Strich durch die Rechnung. Durch Freunde gelang es ihm bis zum Minister zu gehen, aber der konnte ihm auch nicht helfen.

Der Fall lag nun bereits bei der Fürsorge und was dort zu erwarten war, ist uns zur Genüge bekannt. Der Arzt hoffte immer noch, daß dieses namenlose Elend durch eine Fehlgeburt ein Ende nähme.

Die Mutter wehrte sich gegen die Fürsorge. Sie wußte, daß ihr Kind gut sei und nur der Mann an dem Unglück schuld war.

Die letzten Tage hatten Hannchen reif werden lassen. Unbarmherzig hatte man ihr den Schleier des Unbewußten hinweggerissen — ihr war alles so gleichgültig. Nur hinaus aus dieser Kellerwohnung, aus deren Ecken die Schande schrie, weg von den bösen Nachbarn, erlöst sein von den Fürsorgepflegerinnen, die sie verständnislos quälten, nichts mehr hören von Protokollen, nicht mehr spüren die Spinnenhände des Polizeiarztes.

Die Mutter trug Zeitungen aus und schleppte sich in ihren kargen Freistunden durch die Gerichte und Aemter, um gegen den § 218 zu kämpfen für ihr Kind, ihr einziges Kind, das ihr in den letzten Tagen um vieles näher gekommen war . . . ist es doch auch Mutter. Von allen Seiten gab man ihr gute Ratschläge, aber sie endeten mit der Bedingung, daß sie Geld haben müsse, dann wäre es möglich, das Kind nach Oesterreich zu schaffen, aber auch hier könne es gemacht werden . . ., sowas wäre doch des Oefteren vorgekommen. Manche Beamten hatten Einsicht mit der Mutter und gaben ihr recht, daß der Staat in sozialer Fürsorge und Wohnungspolitik viel zu wünschen übrig ließe, aber helfen konnte keiner.

Da verzweifelte die Frau und gab sich selbst Schuld an dem Unglück; statt die Gesellschaft anzuklagen, verbitterte sie immer mehr und mehr über sich selbst.

Hannchen hatte das alles nicht erfaßt, aber geahnt. Mit ihren zehn Jahren war sie Weib und haßte das Mitleid, das ihr entgegengebracht wurde. Wie bangte ihr vor der Stunde, in der der Zeuge ihrer Schande das Licht der Welt erblicken sollte . . . „war es wirklich so arg, was mit mir geschehen ist. Da gehen junge Leute mit einem Kind und freuen sich . . . und mir ist so bang . . ."

Als sie die letzte Zeitung in Müllers Briefkasten geworfen hatte, atmete sie auf und sah in den Lichthof hinunter. Die Kinder spielten und tollten unten herum. Was sangen sie: „Mariechen saß auf einm Stein . . ."

Durch die Luft saust ein kleines Menschenpaket und schlägt dumpf auf das Hofpflaster auf.

Megerle v. Mühlfeld.

Maya.

Von Kurt Lenz.

Seit langem ging kein Stück der Avant-Garde so ununterbrochen über die Bühne des kleinen Theaters Studio des Champs-Elysees wie Maya von Simon Gantillon. Geht sie? Schleicht sie? Nein, Maya lebt nicht. Oder ist das ein Leben. Abend für Abend ein Maximum von Männern zu bedienen, um den müden Körper tagsüber auszuruhen?

Maya ist das Mädchen aus dem Bordell Nummer 7. „Du oder ein anderer", — diese vier Worte sind ihr Leitsatz fürs Leben. Der Gang einer französischen Hafenstadt ist ihr Milieu und ihre Nahrung. Hört man draußen im Hafen das Läuten der Einfahrt eines neuen Schiffes, so weiß Maya, daß sie nicht zu verhungern braucht. Das muß sie auch sonst nicht, denn ihr Körper ist begehrt. Von wem? Von jedem.

Da kommen sie alle zu ihr, die sich nach der überschweren Last eines Alltags außer Gleichgewicht fühlen und suchen in der „Dirne" ihren letzten Trost. Ist sie beschäftigt, dann sendet sie mit einer guten Empfehlung den Kunden weiter zu ihrer Freundin von Nummer 15 oder zu der Schwarzen von Nummer 13, die manchmal sich etwas ausborgen muß, weil dort viele vor ihrer Hausnummer kehrt machen. Ein Schiffsoffizier kommt zu Maya und plaudert zunächst mit ihr. Nach einigen Minuten geht von selbst die Tür auf: ein arabischer Teppichhändler tritt ein: „Ach, Verzeihung, ich dachte, Sie wären schon fertig, und sie haben ja noch nicht angefangen." Und dann bietet er drei Teppiche an, wohl von ebenso dunkler Herkunft wie der Araber selbst, einen zu 200, einen zu 100 und einen zu 20 Franken. Der Offizier kauft den letzten für heruntergehandelte 10 Franken, und Sidi entfernt sich wieder. Doch kaum ist der Kunde weg, da geht auch schon wieder die Tür auf. Sidi ist wieder da: „Schönes Fräulein ich kaufe Ihnen den Teppich für 5 Franken zurück, mehr ist er doch nicht wert 5 Franken, bedenken Sie! Und ich gebe Ihnen noch 3 Franken dazu, macht 8, und dafür habe ich auch das schöne Fräulein." Und wieder zieht sie die Bettdecke auf, zur Bedienung von Sidi.

Ein niedergebrochener Seemann aus Australien flüchtet sich zu Maya. „Kohlen, Staub, Tag und Nacht, nichts als Schwarzes. Früher war ich im Lazarett, da war es weiß. Lieber möchte ich wieder verwundet sein, als Schwarzes zu schlucken im düstern Raum der Schiffsmaschine. Ich bin

ganz allein auf der Welt und kann nicht weiter. Ich kann keinen andern Beruf, als Tag und Nacht Kohlen schaufeln für Schiffsmaschinen. Mein Leben ist aus." Maya streicht ihm übers Haar, während er erzählt, und sucht, ihn zu trösten. Da kommt ihre Freundin von Nummer 15 hinzu und lacht über die Liebkosung! Die Fünfzehn war einst in einem feinen Hause angestellt. „Wenn ein Liebhaber Ihnen noch nicht genug Geld nebenher gibt, nehmen Sie doch zwei", hatte ihr der Bürochef einst gesagt, und so kam sie auf 15. Der Australier schenkt Maya beim Weggehen einen Edelstein, — das letzte Kleinod, das er hatte.

Nur eines Tages ist Maya ehrlich traurig. Ihr dreijähriges Kind ist tot. Ihre Straßenkolleginnen sammeln für einen Kranz. Eine von ihnen kam gerade von einer Hinrichtung: Der Verurteilte hatte als seinen letzten Wunsch geäußert, noch ein letztes Mal um eine Frau verlängert werden zu dürfen, bevor er um einen Kopf verkürzt werde. Da hatte das Gericht zur Bordellstraße schicken lassen. — Maya kann nicht zur Beerdigung ihres Kindes gehen. Einen schwarzen Hut leiht ihr zur Not eine Kollegin, aber sonst hat sie kein Kleid, keinen Strumpf, keinen Schuh, der auf etwas anderes zugeschnitten wäre als auf ihre einzige Straße, die ewige Straße ihres versengten Lebens. Von wem war das Kind? Sie weiß es nicht! Wie hieß es? „Ach Gott, es ist wahr, ich nannte es ja immer nur „Die Kleine". Es hatte gar keinen Namen. Ich habe es nirgends angemeldet." Und schließlich zerreißt sie auch den einzigen Brief, den man über ihr Kind geschrieben hatte. Fifi, die 15jährige Freundin aus der anderen Straße, wo noch nicht die gleichen Sitten herrschen, bekommt das Geld geschenkt, das die Kolleginnen für den Kranz gesammelt haben.

„Ca continue, ça continue, . . ." Dies Leben geht weiter, sagt die 7 zur 17 im Nachwort, das auch ein Vorwort für das Stück sein könnte. —

„Nimm 400 Hammel, spiele ihnen ein patriotisches Lied vor, etwa die Marseillaise, und alle 400 werden zu marschieren beginnen", heißt es an einer Stelle im Stück. Die Hammel in der Welt sterben nicht aus. Und das geht so weiter, das muß so weitergehen, bis endlich einmal andere Menschen radikal die längst notwendig gewordene Neugestaltung vornehmen.

Keine Sorgen mehr für Dickwadige!

Ein Modemagazin in der Rue Royale in Paris stellt eine Neuheit in Damenstrümpfen aus. Es sind Seidenstrümpfe, die an ihrem vorderen Teil fleischfarben, aber nach hinten, nach der Wade zu, dunkel abschattiert sind und in ein tiefes Schwarz übergehen. Die Strümpfe sind vornehmlich für Damen bestimmt, deren Waden an Schlankheit zu wünschen übrig lassen, denn die Waden werden auf diese Weise beinahe unsichtbar. Obwohl die Pariserinnen sich im allgemeinen eher durch die Magerkeit ihrer unteren Gliedmaßen, als das Gegenteil auszeichnen, finden diese Strümpfe, wie es scheint, überraschend viele Käuferinnen.

Entsetzliches Kinderelend in Indien

Das Los der Mütter und Neugeborenen. Die Frage der Gesellschaftskasten.

Frau Dr. Elizabeth Sloan Chesser, eine englische Aerztin, die sich auf einer Studienreise durch Indien hauptsächlich mit der brennenden Frage der Kinderfürsorge und des Säuglingswesens beschäftigt hat, berichtet in einem Londoner Blatt über ihre Beobachtungen: „Nirgends gibt es ein Land, das man, wie Indien, als ein Kinderland bezeichnen kann. Die Kinder liegen auf den Straßen oder schlafen hinter den großen Landhäusern stundenlang in der Sonnenglut. Wohin der Fremde geht, folgen sie ihm in Scharen, lachend, schwätzend und unaufhörlich ihr „Salam" entbietend. Man sieht wenig Frauen auf den Straßen, während sich in den Gassen der Bazare Männer, Kinder und Hunde in buntem Durcheinander drängen. Die Kinder, die man sieht, sind für ihr Alter recht zurückgeblieben.

Das Durchschnittsgewicht eines Neugeborenen beträgt nur 4 Pfund.

Die Ziffer der Kindersterblichkeit ist entsetzlich hoch, was einmal auf den Mangel an hygienischer Fürsorge, zum anderen auf Gedankenlosigkeit und Unkenntnis zurückzuführen ist. Bedenkt man freilich, daß sich die bettelarmen Mütter Tag für Tag mit einer Handvoll Reis als Tagesmahlzeit begnügen müssen, daß viele mit einem „Ana" im Wert eines englischen Pennys am Tag auskommen müssen, so wird man ihnen kaum einen allzu schweren Vorwurf daraus machen dürfen, daß sie sich ihrer kleinen Töchter — in Indien macht man mit Mädchen überhaupt nicht viel Aufhebens — nicht sonderlich annehmen. Man kann sich höchstens wundern, daß die Kleinen überhaupt noch am Leben bleiben.

Waisenhäuser und Kinderheime sind deshalb für Indien eine dringende Notwendigkeit. Hier handelt es sich um das Problem der Kinder, der unverheirateten Mütter oder der Mädchen, deren Ehe mit ihrem rechtmäßigen Gatten noch nicht geschlossen wurde. In jedem Fall geht die Zahl der verwahrlosten Kinder in die Hunderttausende. Hinsichtlich der Kinderfürsorge ist zwar seitens der Städte in letzter Zeit viel geschehen, und die Kindersterblichkeit ist, dank diesem Hilfswerk, erfreulicherweise im Rückgang begriffen. Aber es bleibt hier noch unendlich viel zu tun, nicht zum wenigsten für die Aufklärung der von Aberglauben und Unkenntnis beherrschten Mütter. Die indischen Frauen müssen vor allem darüber belehrt werden, daß ihre unausrottbare Gepflogenheit,

eine Wöchnerin 6 Tage nach der Entbindung hungern und völlig sich selbst zu überlassen

und die Säuglinge mit einem Gemisch von Honig, Gewürzen und verunreinigter Bazarmilch zu ernähren, nicht zum wenigsten für den frühzeitigen Tod der unglücklichen Kinder verantwortlich zu machen ist. Angesichts der schrecklichen Ungewißheit und der abergläubischen Vorstellungen der Inderinnen eröffnet sich Lehrern und Erziehern ein weites Feld fruchtbringender Aufklärungstätigkeit.

Ich besuchte einmal eine Abendschule für arme Kinder, die tagsüber auf dem Felde arbeiten. Sie war von einem indischen Arzt ins Leben gerufen worden, und der Unterricht wurde auf der Veranda seiner Armenapotheke erteilt. Die Kinder, die hier versammelt waren, gehörten zu den sog. „Unberührbaren", das heißt, zu der Kaste der Ausgestoßenen, die nach der Anschauung der anderen Kasten in diesem Leben die Sünden ihrer vorangegangenen Inkarnationen abbüßen müssen. Gebildete Inder beiderlei Geschlechts sind sich darüber einig, daß ein Kastensystem, das Millionen von Menschen rechtlos macht und außerhalb der Menschheit stellt, in seiner gegenwärtigen Form einen unhaltbaren Zustand bedeutet. Eine indische Frau erklärte mir: „Wir müssen mit dem Kastenwesen, den Kinderehen und dem Vorurteil, daß die Kinder weiblichen Geschlechts minderwertig sind und keinen Lebenszweck haben, endlich aufräumen." Die gebildeten Klassen lassen es sich denn auch angelegen sein, die öffentliche Meinung zugunsten des Mädchenschutzes aufzuklären. Gemeinsame Erziehung für Mädchen und Knaben und die Erhöhung des Heiratsalters auf 14 Jahre sind vor allem die Reformen, die im nächsten Jahrzehnt hoffentlich durchgeführt werden!"

Die Schönen von Buchara schleierlos.

Mehr als 110 000 Frauen mohammedanische Frauen in der Republik Buchara haben im Laufe dieses Jahres den Zwang des Schleiertragens abgeworfen. In der Stadt Baku, wo die Hälfte der Einwohner aus Bekennern des Islam besteht, sieht man nur noch alte Frauen, die das Gesicht mit dem Schleier verhüllen. Dagegen erblickt man in den Straßen von Baku zahlreiche, sehr hübsche junge Frauen und Mädchen, die keinen Schleier tragen und nach der letzten europäischen Mode gekleidet sind. Als sich die Bolschewisten Bucharas bemächtigten, enthielten sie sich aller obrigkeitlichen Maßnahmen gegen die Sitte des Schleiers, hingegen entfalteten sie eine äußerst rührige und geschickte Propaganda, um zu verbreiten, daß der Schleier das äußere Kennzeichen der Versklavung der Frau durch den Mann sei.

So ist allgemach im ganzen Osten Rußlands die weibliche mohammedanische Einwohnerschaft dann überzeugt worden, daß der Schleier mit weiblicher Würde unvereinbar sei. Eine Ausnahme bilden die 110 Mohammedanerinnen, die zu den 120 Frauen des geflüchteten Emirs von Buchara gehörten. Als der Emir vor den Bolschewisten nach Afghanistan floh, begleiteten ihn zehn seiner Frauen. Die übrigen blieben zurück und ließen sich auch nicht durch Drohungen der Bolschewisten bewegen, den Harem zu verlassen.

Blusen und Westen.

Die Bluse wird auch in dieser Saison freudig von den Hausfrauen und berufstätigen Damen begrüßt werden. Kann man doch den so praktischen Blusenanzug ohne viel Mühe selbst anfertigen und gehört hierzu nicht zu viel schneiderisches Können. Man wähle feine Wollstoffe in Kasha, Wollrips oder einen der schönen kreppartigen Gewebe, auch Waschsamt oder halbseidene Stoffe wie Veloutine, Eolienne usw. Verwendet man das gleichartige Material für den Blusenrock, so erhält man das immer noch so beliebte Blusen- oder Jumperkleid, je nach Wahl des Blusenschnittes. Manche ziehen den Jumperschnitt vor, andere wählen wieder die unten durch Gummibandzug eingeengte Form, die das gleiche Bild, wie die früher im Rock getragene Bluse ergibt. Wir haben mit Abbildung J 3540, 3642 und 3643 die verschiedensten Formen zur Darstellung gebracht.

Die Blusen sind, der Moderichtung folgend, vorwiegend hochgeschlossen gearbeitet. Den Umlegekragen, oft aus weißem Material, hält eine abstechende Seidenkrawatte zusammen, die dann die einzige Garnitur ergibt. Die Aermel sind lang und schließen mit Bündchen oder Manschetten ab. Blusenröcke sind möglichst schlicht in der Form zu wählen. Abb. 2927 zeigt seitliche Knopfvorrichtung, was auch für Sportzwecke sehr geeignet ist. Im übrigen werden die Röcke vorn oder seitlich durch Falten erweitert. Auch Hüftpassen tauchen öfter auf. Zum Schluß sei noch die Weste erwähnt, die an kalten Tagen unentbehrlich ist. Als Material kommt hauptsächlich Tuch in leuchtender Farbe in Betracht. An Abb. 3645 sind die Ränder mit metalldurchwirktem Grosgrainband und abstechenden Schürzstichen effektvoll ausgestattet. H. Dr.


J 3645


J 3642


J 3643


J 3540


J 2928


J 2927

J 3645. Weste aus negerblauem Tuch mit hübscher Randverzierung von metalldurchwirktem Grosgrainband, das mit Schürzstichen abschließt. Glatte Form mit Taschen. Lyon-Schnitt für Größe 44 u. 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 3642. Bluse aus capriblauem Seidenjersey mit durchgezogener Krawatte, vorn und im Rücken Faltenschmuck. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 3643. Bluse aus hellblauem Wollkrepp mit Faltenchemisett, das von Hohlnaht umrandet ist. Weißer Kragen mit schwarzer Seidenkrawatte. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 2927. Einfacher Blusenrock aus marineblauem Wollrips, linksseitlich aufzuknöpfen. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 3540. Bluse aus bleufarbenem Kasha mit blau-weiß karierter Krawatte. Dem Kragen liegt rosa Material auf. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 2928. Rock aus jadegrünem Diagonalwollstoff mit Hüftpasse, die in der vorderen Mitte spitz verläuft. Vorn aufspringende Falten. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

Garkost oder Rohkost?

Rohkost war eine Zeitlang der große Modeschrei und die Hausfrauen atmeten schon beinahe erleichtert auf, da sie das Ende der Kocherei, die ja so eine Last ist, sahen. Der Begründer dieser Mode war der deutsche Physiologe Professor Friedberger.

Prof. Friedberger ging in ein Wirtshaus zum Essen, kam aber sehr unregelmäßig. Dabei bemerkte er, daß er beim späten Kommen trotz vielen Essens nicht satt wurde, während er, wenn er früh kam, weniger zu essen brauchte, um satt zu werden. So kam er zu der Annahme, daß Essen, das lange am Herd stehe, an Nährkraft und Anschlagswert verliere. Mit deutscher Gründlichkeit ging er an die wissenschaftliche Untersuchung seiner Beobachtung. Mäuse mußten wieder, wie so oft, als Versuchsobjekte herhalten. Sie wurden in drei Gruppen eingeteilt und man stellte fest, daß die Mäuse, die mit Rohkost gefüttert wurden, am besten genährt waren, schlechter diejenigen, die Garkost erhielten und am allerschlechtesten die, die Uebergarkost erhielten.

Nun setzte natürlich ein großer Streit ein. Es wurde behauptet, die Berechnung des Nährwertes nach Kalorien sei ungenügend und das Entscheidende der Kost sei ihr Anschlag, aber nicht ihr Brennwert. Je länger das Essen kochte, um so geringer wäre der Nährwert. Es sei zwar äußerst bequem, gekochtes Essen zu sich zu nehmen, aber diese Bequemlichkeit zeige unangenehme Folgen; Unterernährung, Darmleiden und sonstige Unannehmlichkeiten.

Aus der Wissenschaft sprang die Theorie sehr schnell in die Praxis, in die Küche der Hausfrau über. Und sie stand vor der Frage, soll sie aufhören zu kochen oder soll sie kochen — darf sie sich ihre Mühe erleichtern und sogar dadurch die Gesundheit ihrer Familie fördern?! Anfragen an wissenschaftliche Institute häuften sich in beängstigender Fülle. Das Reichsgesundheitsamt begann sich für die Frage zu interessieren, aber es stand den Untersuchungen der Wissenschaftler sehr skeptisch gegenüber. Statt eines Wissenschaftlers wurde eine Frau zur Feststellung der besten Nahrung kommandiert.

Wieder begann das Mäuseexperiment, dessen Untersuchungen heute vorliegen. Wieder die Dreiteilung in Rohköstler, Garköstler und Uebergarköstler. Bei der stattgefundenen Untersuchung triumphierte der Instinkt der Frau. Sie hatte bisher richtig gehandelt. Die Garkost ist die beste Ernährungsweise. Die Parole lautet also wieder: Fort von der Rohkost — zurück zur Küche!

Erprobt und — bewährt!

Fingerlutschen bei kleinen Kindern beseitigt man, indem man die Finger vor dem Schlafengehen mit Baldriantropfen einreibt.

Verschossene Stoffe erhalten ihre Farbe wieder, wenn man dem letzten Spülwasser ein wenig Alaun beifügt.

Aluminium reinige man nicht mit Soda, sondern man tauche einen feuchten Lappen in pulverisierten Bimsstein und reibe den Aluminiumgegenstand damit ab.

Tintenflecke aus Teppichen entfernt man durch wiederholtes Anfeuchten mit lauwarmem Wasser, das man mit Löschpapier wieder aufsaugt. Danach wäscht man die Flecke mit einer Seifenlauge aus Venezianischer Seife aus.

Reis bleibt beim Kochen weiß, wenn man dem Wasser, in dem er gekocht wird, einige Tropfen Zitronensaft oder Essig beifügt.

Kohl kocht man zweckmäßig mit zwei oder drei Sellerie-Stengeln. Sie geben ein gutes Aroma und vermindern den unangenehmen Geruch während des Kochens.

Wild- oder waschlederne Handschuhe bewahrt man vor dem Steif- und Hartwerden, indem man dem Waschwasser einige Tropfen Olivenöl beifügt.

Beim Messerputzen füge man dem Putzpulver etwas doppeltkohlensaures Natron bei, das die Flecken entfernen hilft.

Frischgebackener Kuchen, der in der Blechform anhängt, wird auf einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf gestellt. Die Hitze löst den Kuchen, sodaß er sich, ohne zu brechen, herausstürzen läßt.

Handschweiß wird durch häufigeres Waschen im Wasser, dem man eine Messerspitze Borax zusetzte, gemildert.

Mülleimer oder Müllkästen erhält man keimfrei, indem man nach dem Entleeren eine Zeitung darin verbrennt.

Da ihm die geringe Summe zum Leben nicht reichte, verfiel er auf verschiedene Manipulationen, um sich Geld zu verschaffen. Die Aussagen der Zeugen warfen auf den Angeklagten ein ungünstiges Licht, indem sie aussagten, daß er dem Bummelleben zuneige und sein Geld in erstklassigen Restaurants verbringe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis. (p)

Strenge Maßnahmen gegen Bäckereibesitzer. In der vorvergangenen Woche weilte in Lodz eine interministerielle Kommission, die unter Begleitung von Vertretern der Polizeikommandantur und des Magistrats eine Besichtigung der Bäckereien vornahm. In Verfolg dieser Besichtigung wurde eine ganze Reihe größerer und kleinerer Bäckereien versiegelt, da festgestellt wurde, daß ihr sanitärer Zustand und die Baubedingungen viel zu wünschen übrig lassen. Im Zusammenhang hiermit begab sich gestern eine Delegation der Bäcker bestehend aus dem Vorsitzenden der Bäckermeisterinnung Walachowicz und dem Vertreter des Verbandes der jüdischen Bäckereibesitzer Pozanski nach dem Regierungskommissariat. Die Delegation erklärte, daß die Besitzer der geschlossenen Bäckereien bereit seien, die Umbauten vorzunehmen und die von der Kommission beanstandeten Mängel zu beseitigen. Sie bitte also darum, daß diesen Besitzern die Oeffnung ihrer Betriebe erlaubt werde. Hierauf berührte die Delegation die Frage der Beschlagnahme von Mehl bei solchen Bäckereibesitzern, die sich an die Verordnung über den Brotausbuk 65proz. Mehles nicht gehalten haben. Sie wies darauf hin, daß dieses Mehl weiterhin in den Bäckereien liege und der Vernichtung anheimfalle. Sie bitte deshalb darum, daß über das Los dieses Mehles entschieden werde. Der stellvertretende Regierungskommissar erwiderte, daß die Wiedereröffnung der geschlossenen Bäckereien vorerst nicht möglich sei, da die interministerielle Kommission ihre Arbeiten noch nicht beendet habe. In den nächsten Tagen komme sie abermals nach Lodz und dann werden die Bäckereibesitzer die Möglichkeit haben, die Umarbeitungen vorzunehmen. Hinsichtlich des beschlagnahmten Mehles werde er Schritte einleiten, damit die Angelegenheiten der schuldigen Bäcker möglichst schnell vor das Gericht kommen, das auch über das Mehl entscheiden werde. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Erben, Napiurkowskiego 27, W. Danielecki, Petrikauer 127, P. Jincki und C. Cyner, Wulczanska Nr. 37, Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska Nr. 80.

Straßenbahnunglück. An der Ecke der Zeromski- und Karolastraße ereignete sich gestern um 10.30 Uhr früh eine Straßenbahnkatastrophe. In der Richtung der Radwanskastraße fuhr die Straßenbahn Nr. 6, geführt von Josef Wolnicki, Ciemnastraße 10. Gleichzeitig fuhr in entgegengesetzter Richtung ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 16, der von Waclaw Stracenski, Odynca 13, geführt wurde. Nach den Vorschriften hätte der Motorführer des Wagens Nr. 6 den anderen Wagen an der Weiche erwarten sollen. Die Weiche befindet sich direkt vor der Fabrik Eisert, aus der große Mengen heißen Wassers auf die Straße gelassen werden. Durch den Frost bildet sich Dampf, der zeitweilig sehr dicht ist. In einem solchen Augenblick bemerkte der Führer des Wagens Nr. 6 nicht, daß sich der Wagen Nr. 16 bereits ganz nahe befand, weshalb er, ohne anzuhalten, weiterfuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Vorderteile der Waggons und die Motore vollständig vernichtet wurden und daß sämtliche Scheiben sprangen. Unter den Fahrgästen entstand große Verwirrung. Durch Glassplitter wurden der Rzgowska 37 wohnhafte Josef Kopczyk und der Nowo Zarzewska 24 wohnhafte Michel Klein erheblich verletzt. Man benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, die den Verletzten die erste Hilfe erwies. Eine halbe Stunde lang war der Verkehr auf dieser Strecke unterbrochen. (p)

Durch Kohlengas vergiftet. In der Gdanska Nr. 45 wohnt die Familie Langner, die sich aus der 35 Jahre alten Ottilie, der 12jährigen Lydia, dem 10jährigen Oskar, dem 7jährigen Otto und der 3 Jahre alten Erika zusammensetzt. Vorgestern begaben sich alle fünf schlafen, ohne vorher die Tür des Ofens zu schließen. Das ausströmende Kohlengas vergiftete die Schlafenden. Bemerkt wurde das Unglück erst am Morgen, als eine Nachbarin Einlaß begehrte. Es wurde ein Schlosser geholt, der die Tür gewaltsam öffnete. Man fand die fünf Personen besinnungslos in den Betten liegen. Einem Arzt der Krankenkasse gelang es jedoch nach längeren Bemühungen, die Verunglückten ins Leben zurückzurufen. (p)

Tod durch Erfrieren. In der Weihnachtsnummer berichteten wir darüber, daß auf einem Felde in der Marysinska die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden wurde, bei der alle Anzeichen dafür sprachen, daß es sich um einen Mord handle. Die Untersuchungspolizei nahm sofort energische Nachforschungen auf, um festzustellen, ob tatsächlich ein Mord vorliegt und um den Namen des Unbekannten zu ermitteln. Die Leiche wurde im Prosektorium einer Sektion unterzogen, die ergab, daß an der Stirn, am Hinterkopf und am Hals mehrere Verletzungen vorhanden seien, die jedoch nicht so schwer waren, daß sie den Tod hätten herbeiführen können. Die Annahme eines Mordes verlor deshalb sehr stark an Wahrscheinlichkeit. Inzwischen meldete sich auf der Polizei eine Familie Rapp, die erklärte, daß ihr 28 Jahre alter Sohn Robert am Heiligen Abend verschwunden sei. Er sei vollkommen betrunken nach Hause gekommen, weshalb man ihm das Geld, daß er noch bei sich hatte, abnahm, um zu verhindern, daß er dieses auch noch vertrank. Der Betrunkene habe daraufhin Lärm geschlagen und sei ohne Mantel weggelaufen. Die Eltern erkannten in der Leiche ihren Sohn. Es ist anzunehmen, daß der Betrunkene auf dem Felde gestürzt und eingeschlafen sei. (p)

Ein Opfer der Arbeit. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der Fabrik von Gebrüder Seibert in der Suwalska 6. Als der dort beschäftigte 18jährige Arbeiter Zygmund Bieganski, wohnhaft in der Bednarska 4, mit dem Zusammenschweißen von Röhren beschäftigt war, explodierte plötzlich der Schweißapparat. Von den Splittern des Apparats wurde Bieganski am Kopfe so schwer getroffen, daß er noch vor dem Eintreffen des Wagens der Rettungsbereitschaft verstarb. Die Leiche des so tragischen ums Leben gekommenen jungen Mannes wurde bis zur Durchführung der Untersuchung an Ort und Stelle belassen. (p)

Tod bei der Arbeit. Am Dienstag nachmittag ereignete sich im Elektrizitätswerk ein schrecklicher Unglücksfall. Der 31 Jahre alte, in der Rybna 11 wohnhafte Arbeiter Mieczyslaw Czelanowicz war mit der Reparatur der Pumpe beschäftigt, mit der aus der Kühlanlage das Wasser hochgezogen wird. Um die Reparatur zu ermöglichen, war der Bassin, der eine Tiefe von 15 Metern hat, leergepumpt worden. Czelanowicz fühlte sich also bei seiner Arbeit vollkommen sicher. Plötzlich platzte jedoch ein Rohr und das Wasser begann mit großer Schnelligkeit in den Bassin zu fließen. Noch ehe der Arbeiter zur Besinnung gekommen war, stand er bereits bis zur Brust im Wasser. Da das Wasser mit großem Druck hereinfloß, konnte er die Leiter, die nach aufwärts führte, nicht mehr erreichen, so daß er die Besinnung verlor und unterging. Die am Bassinrand stehenden Arbeiter, die Zeugen dieses Unglücks waren, konnten nicht helfen, da alles viel zu schnell geschah. Schließlich benachrichtigte man den 2. Zug der Freiwilligen Feuerwehr, deren Mannschaften den Verunglückten aus dem Bassin herauszogen. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörden unter polizeiliche Aufsicht gestellt. (p)

Solidarität. ... Solidarität ist ein fremdes, unzulängliches Lehnwort für tiefinnerste seelische Erlebnisse des Proletariers, die der Darstellung spotten. Solidarität heißt: Alle für einen und einer für alle; heißt Verlust der sicheren Stelle, Arbeitslosigkeit, Brotlosigkeit um der gemeinsamen Sache willen. Solidarität heißt unermüdliche, aufopfernde Kleinarbeit an den Organisationen des Proletariats: geopferte Sonntags und Feiertagsstunden, Nachtarbeit im Interesse der Organisation nach mühseliger Tagesleistung im kapitalistischen Betrieb. Solidarität heißt Gefängnis, Verbannung um der Genossen willen, heißt Tod auf der Barrikade. Solidarität heißt Verzicht auf höchste Akkordleistung um der minder Tüchtigen willen, heißt Entrichtung eines Gruppenakkordes, so, daß auch die Schwächeren allenfalls bestehen können. Alles, was der Arbeiter empfindet an Treu und Glauben für seine Klassengenossen, an Opferfreudigkeit um der gemeinsamen Sache willen, liegt in diesem Wort beschlossen.

Der verhängnisvolle Shawl. Auf eine ähnliche Weise, wie die bekannte Tänzerin Isadora Duncan unlängst ums Leben gekommen ist, hätte beinahe ein Arbeiter in den Deutschen Stahl- und Walzwerken in Siegburg den Tod gefunden. Eine laufende Spindel erfaßte die beiden Enden eines Shawls, den er sich um den Hals gebunden hatte. Die Schlinge, die auf diese Weise entstanden war, zog sich mit unheimlicher Schnelligkeit enger und enger zusammen, so daß der Arbeiter in die Gefahr geriet, erdrosselt zu werden, und den sicheren Tod vor Augen sah. In letzter Sekunde zerschnitt ein zufällig vorübergehender Betriebsleiter mit seinem Taschenmesser die furchtbare Schlinge. Nach kurzer Zeit erholte sich der Arbeiter wieder, dem bereits die Luftzufuhr völlig abgeschnitten war.

Das durchsichtige Kind. In Baden wurde unlängst ein Mädchen geboren, dessen Bauchdecke so durchsichtig ist wie Zelluloid. Alle Eingeweide sind deutlich sichtbar. Das Kind wurde zur Operation ins Spital gebracht.

Ein Scheck über 70 Millionen Zloty. Lady Houston, deren jüngst verstorbener Gatte, einer der reichsten britischen Großindustriellen, sie zur Haupterbin seines Riesenvermögens eingesetzt hatte, hat jetzt dem Schatzkanzler die ihr in Höhe von 1500000 Pfund Sterling auferlegte Erbschaftssteuer — 70 Millionen Zloty — in Gestalt eines über diese Summe lautenden Schecks übersandt. Das ist einer der größten Beträge, die durch Scheck gezahlt worden sind.

Das kugelfeste Schwein. In alten deutschen Sagen wird uns von Siegfrieds unverletzlicher Haut erzählt, die kein Schwert und kein Speer durchdringen konnte. Die Jetztzeit ist etwas prosaischer. Helden, die in Drachenblut baden und sich dadurch hieb- und kugelfest machen, gibt es nicht mehr. Sonst aber geschehen auch heute noch Zeichen und Wunder. In Wohnsdorf sollte ein Schwein zum Zwecke menschlicher Ernährung erschossen werden. Aber, siehe da: kalt lächelnd ließ das geheimnisvolle Tier die Kugel an sich abprallen und sie rückläufig sich gegen ihre Mörder wenden. Ein junger Mann wurde von der abgeprallten Kugel am Halse getroffen und mußte schwer verletzt sich sofort einer Operation unterziehen. Was aus dem triumphierenden Schwein geworden ist, wird uns nicht weiter berichtet.

Große Geflügel- und Kleintierausstellung.

Der sozialistische Magistrat stiftet drei goldene Medaillen für beste Rassentiere.

Der Lodzer Verein für Geflügel- und Kleintierzucht veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 8. Januar eine große Ausstellung von Rassengeflügel und Rassentieren. Die Ausstellung findet in den geräumigen Sälen des Helenenhofes statt.

Nach den bisher eingelaufenen Meldungen dürfte die Schau diesmal noch größer als im vergangenen Jahre sein, so daß Züchter und Liebhaber ganz hervorragende Tiere zu sehen bekommen werden. Zur Prämiierung sind bekannte Preisrichter verpflichtet worden.

Für gutes Rassegeflügel und gute Rassetiere sind eine Reihe von Ehrenpreisen, Medaillen und Diplomen ausgesetzt. Auch der Lodzer Magistrat erklärte sich bereit, durch Stiftung von drei Preisen die Züchter in ihrer Arbeit anzuspornen. In dieser Angelegenheit sprachen gestern der Vorsitzende des Vereins, Herr Friedrich Müller, sowie das Vorstandsmitglied, Herr Schepe, beim Schöffen Ludwig Kuk vor. Schöffe Kuk teilte den Herren den Beschluß des Magistrats mit und wies darauf hin, daß die drei Preise (goldene Medaillen bzw. Jetons) für die besten Rassetiere gestiftet seien, u. zw. zu je einem Preise für den besten Stamm Hühner, für die besten Rassetauben, sowie für die besten Brieftauben.

Dieses Verständnis für die große Bedeutung einer rationellen Zucht sowie das große Entgegenkommen des sozialistischen Magistrats wird von allen Züchtern und Liebhabern freudig begrüßt werden.

Kunst.

Claire Bauroff kommt nach Lodz. Die geniale Tanzkünstlerin Claire Bauroff (Gräfin Zichy), deren Auftreten in der vergangenen Saison hier allgemeine Bewunderung und Enthusiasmus hervorgerufen hat, kommt für nur zwei Tanzkonzerte nach Lodz, welche in der Philharmonie am Freitag, den 6. und Montag, den 9. Januar 1928, unter dem Titel „Nacktkultus im Tanz" stattfinden wird. Näheres über diese außergewöhnlich interessanten Abende werden wir demnächst bekanntgeben.

Sport·Turnen·Spiel

Dr. Peltzer hat vor seiner Amerika-Reise noch schnell eine geschäftliche Angelegenheit geregelt. Und zwar vor Gericht! Er war vom Abstinenten-Sportverein in Hannover zu einem Vortrag gegen ein Honorar von 300.— Mark gewonnen worden. Da Dr. Peltzer einige Tage vor dem Vortragsabend über ein ähnliches Thema im Rundfunk sprach, glaubte der Abstinenten-Verein das Risiko für die eigene Veranstaltung nicht mehr tragen zu können und sagte schnellentschlossen das ganze Programm ab. Nun klagte Dr. Peltzer auf Schadenersatz und erhielt vor Gericht auch Recht. Der Abstinenten-Verein mußte die 300 Emmchen blechen . . . Der lange Doktor trägt seinen Beinamen „Der Seltsame" doch wohl zurecht . . .

Schmeling fordert Diener heraus. Die schon lange fällige Herausforderung des deutschen Europameisters im Halbschwergewicht, Max Schmeling, an den deutschen Schwergewichtsmeister ist nun erfolgt, um endgültig festzustellen, wem das Recht gebührt, sich als bester Boxer Deutschlands zu bezeichnen. Manager Bülows Herausforderuug für seinen Schützling Schmeling richtet sich natürlich zunächst gegen den derzeitigen Titelhalter Franz Diener: Bülows Plan ist aber, den deutschen Meister zu boxen, gleich ob dieser Diener heißt oder nach Austragung der Meisterschaftstreffen einen anderen Namen haben sollte.

Neue Weltrekorde im Gewichtheben. Bei einer am Freitagabend in Paris abgehaltenen Veranstaltung konnte der französische Berufsathlet Rigoulot den von ihm gehaltenen Weltrekord im beidarmigen Stoßen von 175 Kilogramm auf 176 Kilogramm verbessern. Der Bulgare Rosew schlug den Weltrekord der Halbschwergewichtsklasse im beidarmigen Drücken mit 109 Kilogramm. Die alte Höchstleistung hielt der Deutsche Vogt (Ochtendung) mit 107,5 Kilogramm.

Deutsche Motorrad-Weltrekorde. Zum erstenmal ist es gelungen, auch von deutscher Seite Motorradrekorde zu erzielen, die als Weltrekorde anerkannt sind. Fräulein Hanni Köhler hat in der 125 Kubikzentimeter-Klasse die nachstehenden, von der Federation anerkannten Zeiten gefahren: 500 Kilometer in 10:57:18,4; 500 engl. Meilen in 17:39:6,2; 1000 Kilometer in 22:05:37,2; Weiter hat sie die Rekorde über 7 Stunden auf 328,5 Kilometer; 8 Stunden 367,5 Kilometer; 9 Std. 424,5 Kilometer; 10 Std. 460,5 Klm; 11 Std. 503,5 Klm; 12 Std. 550,5 Klm. und schließlich 24 Std. auf 1081,5 Kilometer zurückgelegte Wegstrecke gebracht. Die Durchschnittsleistung liegt demnach zwischen 45,070 Std.-Kilometern und 43,170 Std.-Kilometern.

Jack Schäfer Billard-Weltmeister. Der in Neuyork ausgetragene Match zwischen Jack Schäfer und dem Titelhalter Welker Cochran um die Professional-Billard Weltmeisterschaft hat mit dem erwarteten Siege von Schäfer geendet. Trotz brillanten Spiels in den

beiden letzten Abschnitten mußte sich Cochran mit 1500:1304 Points geschlagen bekennen. Seine höchste Serie, die höchste des Wettkampfes überhaupt, betrug 196 Points, Schäfer kam in seiner Höchstserie auf 161 Points.

Wer wird Präses des Fußballverbandes? Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, dürfte zum Präses des Polnischen Fußballverbandes wiederum Dr. Zentnarowski gewählt werden. c s.

Eishockey.

Zürich, 27. Dezember:

Davos — Oxford 1:1.

Victoria-Zizkow in Spanien.

Barcelona, 27. Dezember. Der F. C. Barcelona feierte nach hartem Kampf einen Sieg mit 5:2 Treffern über die Prager Victoria-Zizkow.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Einberufung des Parteirates.

Zwecks Besprechung der bevorstehenden Wahlen zum Sejm und Senat wird hierdurch für Sonntag, den 8. Januar 1928, eine außerordentliche Sitzung des Parteirates einberufen.

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Morgen, Freitag, den 30. d. M., 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Sitzung des Vorstandes zwecks Abrechnung vom Weihnachtsfeste statt. Die Anwesenheit der Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

— Gemischter Chor. Des Feiertags wegen findet die Gesangstunde morgen, Freitag, den 30. Dezember, Punkt 7 Uhr abends, statt. Da uns das Lokal nur bis 8.30 Uhr zur Verfügung steht, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Vorstand und Vertrauensmänner. Morgen, Freitag, den 30. l. M., Punkt 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Deutschstunde. Heute, Donnerstag, den 29. l. M., findet pünktlich 7 Uhr abends die erste Deutschstunde statt. Es wird nochmals auf das Werk „Die Theorie des modernen Sozialismus" hingewiesen, das jetzt gemeinsam gelesen wird. Auf darum zur erneuten Arbeit!

Ortsgruppe Chojny. Informationsstunden. Die Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P. hat im Lokale, Dolnastr. 2, einen ständigen Informationsdienst eingerichtet. Informationen werden Mittwochs zwischen 8 und 10 Uhr abends und Sonntags von 1 bis 2 Uhr mittags in Lohn- und Arbeitslosenfragen, Krankenkassen-, Steuer- sowie Schulangelegenheiten erteilt.

Warschauer Börse.

Dollar	27. Dez.	28. Dez.
	8 88	
Belgien	121 50	121 75
Holland	360 55	360 50
London	43.53	43.52
Neuyork	8.90	8 90
Paris	35 11	35.11

	27. Dez	28 Dez.
Prag	26.41	26.4 5
Zürich	172.28	172 35
Italien	48 38	47 07
Wien	125.00	12.93

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 28. Dez. wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50
Zürich	58 05
Berlin	46 675—47.075
Auszahlung auf	
Warschau	46 825—47.025
Kattowitz	46 77—47 97
Posen	46 81—47 01
Danzig	57 31—57.52
Auszahlung auf	
Warschau	57 36—57.50
Wien, Schecks	79 16—79 50
Banknoten	79.10 79 50
Prag	378.40

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck, J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Deutscher Theaterabend.

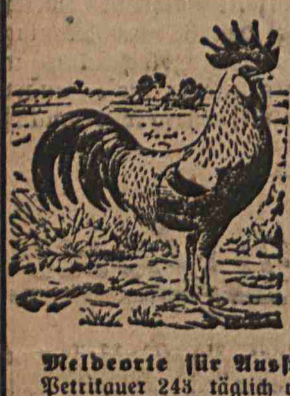
Sonntag, den 1. Januar 1928, pünktlich 1/2 8 Uhr abends, im **Lokale des Christlichen Commisvereins, Aleje Kosciuszki 21,** im Hofe, Parterre, **für jedermann zugänglich,** Aufführung von

„Hans Huckebein"

Schwank in 3 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Kartenvorverkauf bei den Firmen: G. A. Restel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, Geilke & Zölg, Petrikauer 105, sowie im Sekretariat des Christlichen Commisvereins, Al. Kosciuszki 21.

Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.



Helenenhof.

576

Vom 6. bis einschließlich 8 Januar 1928

IV. Allgemeine

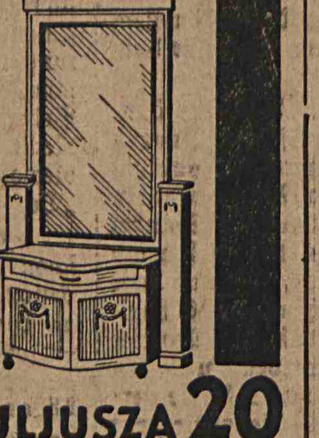
Geflügel-, Tauben-, Kaninchen- und Hunde-Ausstellung

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Meldeorte für Aussteller: 1. Büro des Vereins Lodzer Geflügelzüchter, Petrikauer 243 täglich von 2 bis 8 Uhr abends; 2. Alfred Schepe, Rzgowska 10 (Tel. 43-13) und 3. Miszewski & Co., Druckerei, Petrikauer 111 (Tel. 7-76).

SPIEGEL

ALLER ART



AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI

ALFRED TESCHNER

LODZ, JULJUSZA 20

ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61

Liköre gut und billig

bereiten Sie sich selbst mit Likör- u. Schnaps-Essenzen Marke

Ardi

Wortmarke „Ardi" ist unter Nr. 15118 patentamtlich geschützt. „Ardi-Präparate" sind Resultate 48jähriger Praxis.

Arno Dietel, Drogerie, Lodz

Petrikauer 157. Telephon 27-94.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. 185

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — **Konsultation 3 Zloty.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. med.

R. Stupel

Szkolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen Quarzlampe, Diathermie) Empfängt 12—3 nachm. und 6—9 abends. 198

Heilanstalts-Preise.

Zähne

künstliche, **Gold-** und **Platin-Kronen, Goldbrücken,** Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. **Teilzahlung gestattet.**

Zahnärztliches Kabinett Tondowska

51 Glowna 51.

Intelligentes 597

Fräulein

zu Kindern gesucht.

Petrikauer 103, W. 3.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku dnia 20 grudnia 1927 r.

Dla dorosłych początek seansów o godzinie 6, 8 i 10.

Dla młodzieży początek seansów o godzinie 2 i 4.

Pat i Patachon jako władcy

(Podpory tronu)

Wesoły dramat w 8 aktach.

Nad program aktualny film p. t.:

Marszałek Piłsudski w Genewie.

Następny program: „METROPOLIS"

Ceny miejsc dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

„ „ „ młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

Lodzer Sport- und Turnverein.

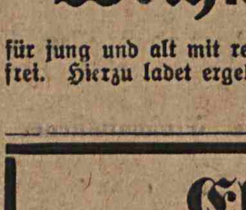
Am Sonnabend, den 31. Dezember l. J., veranstalten wir im Vereinslokale, Zakontnastr. 82, eine große

Silvesterfeier

wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Beginn um 9 Uhr abends.

537 **Die Verwaltung.**



Männergesangverein „Concordia"

Lodz.

Sonnabend, den 31. Dezember d. J., begehen wir im eigenen Lokale, Kilinskiego Nr. 145, unser

58. Stiftungsfest

zu welchem die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst einladet

die Verwaltung.



Turnverein „Aurora"

Freitag, den 6. Januar (Heilige Dreikönige), ab 4 Uhr nachm., im eigenen Lokale, Kopernika 70 98

Weihnachtsfeier

für jung und alt mit reichhaltigem Programm. Eintritt frei. Hierzu ladet ergebenst ein

die Verwaltung.

Elegant

und solid decken Sie Ihren

Bedarf

an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei

K. Wihan

Inhaber **Em. Scheffler**

Lodz, Glownastr. 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Krankenkasse der Stadt Lodz.

Wichtig für die Herren Arbeitgeber.

Im Zusammenhang mit dem Abschluß der Rechnungen für das laufende Jahr am 31. Dezember 1927 fordert die Krankenkasse hiermit alle Arbeitgeber, die das Recht zur teilweisen Deckung der Beiträge mit Wechseln besitzen, auf, die Regulierung der rückständigen Rechnungen, gerechnet bis zum 30. November, spätestens am 30. Dezember bis 13 Uhr nachm. vorzunehmen, da nach dieser Zeit sowie am 31. Dezember keine Wechsel als Deckung entgegengenommen werden.

Die deutschen Kalender für 1928

„Die Warte"	Zl. 1.50
„Der Hausfreund"	„ 1.60
„Der Volksfreund"	„ 1.60

erhalten Sie ins Haus zugestellt durch alle Zeitungsausträger.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 29. Dezember.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12.05 Vortrag; 12.30 Jugendkonzert; 16.40 Frauenecke; 17.45 Literarische Stunde; 18.35 Englisch für Anfänger; 19.15 Verschiedenes; 20.30 Blasorchesterkonzert.

Posen 280,4 m 1,5 kW 17.45 Konzert; 19.20 „Jacob, der Lautenspieler", Oper von H. Opienski; 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422 m 10 kW 16.40 Polnischer Sprachunterricht; 17.20 Polnische Literatur; 19.35 Vortrag; 22,30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 17 Konzert; danach Unterhaltungsmusik; 20.30 Theodor Fontane, darauf „Glaube", Tragikomödie in einem Akt; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 10 kW 16.30 Konzert; 18 Jugendstunde 21.10 Rainer Marie Rilke; 21.15 Humoristische Gesänge.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 14.20 Kinderstunde 15 Silvesterfreuden 16 „Erziehung und Unterricht"; 17 Uebertragung von Berlin: 18 „Deutsche Musikpflege im Baltikum"; 19.20 „Das landschaftliche Volkslied"; 20.15 Uebertragung von Stuttgart, 22 Uebertragung von Berlin.

Köln 283 m 4 kW 13.05 Mittagskonzert; 18 Vesperkonzert 20.15 Zwiegespräche der Liebenden. (Programm auch für Langenberg.)

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20.15 Operetten-Bilderbogen.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20,15 Familie Strauß.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.15 Norwegische Volkslieder; 21.15 Kammermusik.

Wien 517,2 m 25 kW 11 Vormittagsmusik; 16 Nachmittagskonzert; 20.05 „Orpheus in der Unterwelt", Oper von Offenbach.